urg.
6.

Liturg.
166

<36626021730019 S
<36626021730019
Bayer. Staatsbibliothek

Briefe

zweyer Landpfarrer über den

Porziunkulaablaß.

Dim Monac
O. C. S. Aug:

Eichstett
bey Johann Bapt. Widemann und Komp.
Buchhändler.

Im Jahre 1785.

Eſt tamen hic opportune monendum, non nullas reperiri indulgentias, quae ſine temeritatis nota in dubium reuocari nequeunt, quamuis authenticum earum indultum non proferatur, quum antiquiſſima conſtanti que traditione innitantur, ac tacita vel expreſſa rom. Pontificum confirmatione roborentur. Talis eſt, vt aliquo vtamur exemplo, indulgentia Portiunculae.

Benedictvs XIIII. de Synodo dioeceſ. Lib. 13. Cap. 18. N. 4.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Pf. A. Brief 1.

Hochwürdiger!

Heute stund ich im Begriffe Ihnen eine Visite zu machen; aber es meldet sich ein Gast dem ich zwar nicht hold bin; aber doch nichts abschlagen kann: und was mir dabey das verdrießlichste ist, verweilet er sich gemeiniglich längere Tage. Dessen ungachtet darf die Unterredung über den Porziunkulaablaß, die wir neulich auf diesen Tag anberaumet, nicht unterlassen werden: weil dieses Fest schon nahe ist; das gemeine Landvolk sieht der Versetzung des Ablasses auf den Sonntag, wie einer jedweden neuen Abänderung, nicht gleichgültig entgegen: es dörften heuer das erstemal Gährungen entstehen; und wie ich ganz glaubwürdig vernommen, so sind einige gesinnet in das benachbarte Ausland zu gehen: sie wollen den rechten Porziunkulaablaß gewinnen, sagen sie, und nicht den versetzten. So viel Unverstand und Hartnäckigkeit bey diesem Vorsatze an Tag gegeben wird, so viele Sorgfalt, meine ich, dörften wir verwenden, um den Leuten richtige Begriffe zu geben, damit sie unterrichtet würden, was eigentlich von diesem Ablasse zu halten, und daß die neueingeführte Abänderung des Tages dem Ablasse keine Hinderniß mache.

Wenn ich Ihnen, Hochwürdiger! meinen Vorschlag zuerst eröfnen darf, so müßte unsere wechsel-

seitige Benehmung dahin zielen, daß wir uns über die Wahrheit dieses Ablasses, und seine wirkliche Existenz festsetzen, dann über seine allenfallsigen Vorzüge, so weit sie mögen erwiesen werden, und über das Verhalten des Volkes, oder seine Mißbräuche, und wie viel hievon dem Volke von der Kanzel möge nützlich vorgetragen werden. Belieben Euer Hochwürden eine gefällige Antwort zu ertheilen, oder was ich sehr wünsche, mich zu besuchen. Indessen bin ich etc.

Pf. B. **Brief 2.**

Hochwürdiger!

Sicher hoffte ich Euer Hochwürden in meinem Zimmer zu sprechen. Sie hätten mich nicht unbereitet angetroffen. Eine Zeit her verlegte ich mich mit Ernste auf Untersuchung dieses Ablasses: und ich bin gewiß, daß mein Fleiß nicht fruchtlos geblieben. Sie haben itzt an mir einen eiferigen, und mit Grunde standhaften Vertheidiger des Porziunkulaablasses, so viel sich davon genug beweisen läßt. Auch soll der Nutzen nicht nur für uns beyde seyn: Sie wissen selbst, daß man uns, wiewohl nur scherzweise, die zween Gelehrte unsers Kapitels nennt: und wirklich haben wir die Ehre, daß sich unsere Herrn Konkapitulares in manchem Stücke nach unserm Ausspruche oder Beyspiele richteten, womit wir den Ton angaben. Ich hoffe also, wir dörften auch hierinne nicht unglücklicher seyn. Daß ich ihnen meine Meinung schriftlich geben muß, sind drey Todesgefährliche in meiner Pfarr, sie lassen mich keine Stunde vom Hause abwesend seyn. Die Ordnung der vorhabenden Diskurse, welche Sie vorschlagen, ist mir nicht unangenehm. Doch möchte ich neben dem Punkte über die Wahrheit dieses Ablasses

auch noch die Verbreitung auf andere Kirchen des Franziskanerordens erörtert wissen: und bey den allenfallsigen Vorzügen das so berufene Totiesquoties untersuchen, und bey dem Punkte über dem Kanzelvortrag eine Vorschrift, wie sich das Volk mit seinem beliebten Toties abgeben möge. Dabey versteht sich von selbst, daß Zwischenfragen und Einwürfe beyderseits frey können gemacht werden.

Und damit ich Sie nicht mit leerem Briefe abspeise, will ich hie von der Wahrheit des Porziunkulaablasses anfangen: sie ist gewisse, sie ist wirkliche Wahrheit. Die erste diplomatische Urkunde, oder die Vorweisung des erstern Gnadenbriefes darf hie nicht gefodert werden; denn jedermann weis, daß kein solcher Beweis von dem ersten Ursprunge dieses Ablasses vorhanden. Diplomatische Urkunden und Gnadenbriefe sind deßwegen, daß sich die Sache feyerlich anfangen, und die Geschichte in künftigen Zeiten darauf beziehen könne. Fängt sie aber über die öffentliche Thatsache selbst an; so braucht sie die lebendigen Diplomen, die öffentlichen Zeugnisse des Publikums, und kann die geheimen, die erste Urschrift entbehren. Die historischen Beweise thun die nämlichen Dienste, und die unaufhörliche Aussage aller Schriftsteller muß die wirkliche Existenz des Ablasses vollends bekräftigen. Glauben Sie den alten historischen Zeugnissen? glauben sie den öffentlich aufgerichteten Instrumenten? der Aussage schier gleichzeitiger, ja selbst gleichzeitiger Gezeugen? — — — Von dem itzigen Jahrhunderte müssen wir die Worte sparen: wir haben tausend Aussagen und standhafte Behauptungen für eine. Unsere Väter wustens auch in dem vorgehenden: und hörten es eben so allgemein von ihren Voraltern aus dem 16ten Jahrhunderte. Diese Zeiten müssen wir vorbeygehen; indem es ohnehin auf das, als den Hauptgrund, ankömmt, wie es

mit den vorgehenden erstern Zeiten gestanden. In dem 15ten Jahrhunderte zeuget von dem guten Bestande des Porziunkulaablasses der heilige Antonin in seinem dritten Theile der Geschichte (a) und der heilige Bernardin von Siena in der neunten Rede von der Verehrung der heiligen Dreyfaltigkeit (b). Desgleichen Bernardin von Busti (c). Zu Anfange eben dieses Jahrhundertes haben ihn verschiedene Päpste auf andere Kirchen verliehen, besonders Bonifaz der VIIII. ao. 1401. auf die Klarisserinnen Kirche zu München mit diesem Ausdrucke, wie er in der Kirche St. Maria zu Porziunkula immer mag gewonnen werden. (d) Hieher gehören dergleichen Extensionsbullen der Päpste, als die Bulle Sixt des vierten (e), in welcher auch schon die Ausbreitung des Porziunkulaablasses von Bonifaz dem achten gerühmet wird. Im dreyzehenden Sekulum ein öffentlich authentisches Instrument, welches nur 54. Jahre nach der Ertheilung des Ablasses aufgenommen worden über die Aussage zween glaubwürdiger Gezeugen, die den ganzen Verlauf der Geschichte vom Porziunkulaablasse vom P. Matthäus von Marignano einem Gesellen des heil. Franziskus vernommen zu haben betheuerten. Dieses schöne Monument hat Herr Stefan Baluz in der kolbertschen Bibliotheke gefunden, und dem Publikum mitgetheilet. (f) Ich habe den Baluz nicht bey Handen, und doch ist dieses Instrument lesenswürdig. Nehmen Sie es aus dem Wadding: es lautet, wie folgt. „Im Namen „des

(a) Tit. 24. cap. 7. §. 4. (b) in Dom. Quadrag. art. 3. cap. 2. (c) Rosarii Part. I. Serm. 13. §. ad istum autem. Edit. Hagenau 1518. Fol. LXXVI. (d) ap. Barnab. Kirchhueber magna Indulg. Monach. 1687. pag. 4. et 7. (e) Anno 1475. Bulle: Ex iniuncto nobis — Ap. Ioan. Bapt. Confetti Collect. Priuileg. Edit. Venet. a. 1604. pag. 97. seq. (f) in Miscell. Lib. IIII. pag. 490.

„ des Herrn amen. Ich Frater Benedikt von Are-
„ tio, der ich einst mit dem heiligen Franziskus, als
„ er noch im Leben war, Umgang gepflogen, und eben
„ dieser heiligste Vater hat mich, mit Beystand der
„ Gnade Gottes, in den Orden aufgenommen; und
„ mit seinen Gesellen lebte ich; hab auch mit diesen
„ oft, sowohl zur Lebenszeit unsers heiligen Vaters,
„ als nach seinem Hinscheiden zu Gott, von den ei-
„ gentlichen Ordenssachen viele Unterredungen gepflo-
„ gen: ich bekenne, daß ich oft gehört habe von ei-
„ nem der obengesagten Gesellen des seeligen Franzis-
„ kus mit Namen Frater Massäus Marignani, wel-
„ cher ein wahrhafter Mann, und eines auserlesenen
„ Lebenswandels gewesen, daß er zu Perus bey der
„ Audienz des Herrn Papst Honorius selbst gegenwär-
„ tig mit dem heiligen Franziskus gewesen, als er den
„ Ablaß aller Sünden für jene begehret, welche bereuet,
„ und gebeichtet, zu St. Maria von den Engeln zu-
„ sammkommen würden, vom Abend des ersten Au-
„ gusts bis zum Abend des folgenden Tages. Wel-
„ cher Ablaß, weil ihn der heilige Franziskus nicht
„ minder demüthig als innständig begehret, endlich vom
„ Papste freygebigst verliehen worden; wiewohl er
„ dabey selbst sagte, es sey nicht gewöhnlich solchen
„ Ablaß zu geben. — Daß ich ebendieses von obbe-
„ lobten Frater Massäus, dessen ganz absonderlicher
„ Freund ich war, oftmals gehöret habe, bekenne ich
„ Frater Raynerius von Marianis von Aretio, Ge-
„ spann des ehrwürdig genannten Frater Benedikts.
„ Diese vorgelegten Aussagen sind abgelesen, und pu-
„ blizirt worden bey der Zelle des besagten Frater Be-
„ dikts vor dem Fr. Compagno von Burgo, Frater
„ Raynald von Castillione, Frater Carus von Aretio,
„ und mehrern andern hiezu berufen, und erbeten.
„ Im Jahre des Herrn 1277. da der römische Stuhl
„ unbesetzt war, in der fünften Indikzion, an einem

„ Sonn-

„ Sonntage, den letzten Tag des Monats Oktober.
„ Ich Johannes Notarius bin bey allen vorgesagten gegenwärtig gewesen, und hab es, dem Willen des ehrwürdigen Vaters Fraters Benedikt, und des Fraters Raynerius zufolge, geschrieben, und verlesen, „ (g) Obschon diese Urkunde bis an den Ursprung des Porziunkulaablasses hinreichet; so ist doch noch eine oder andere ältere vorhanden. Die Lebensgeschichte des heiligen Franz von Assis beschreibt umständlich den ganzen Verlauf dieses Ablasses als ein wahre Geschichte. Sie ist von drey Gesellen des heiligen Franziskus, Ruffin, Leo, und Angelus, auf Befehl des Generals des Ordens Kreszenz Aesinus im Jahr 1247. verzeichnet, und folgends von andern mit mehrern Zusätzen, und dem Leben anderer Ordensbrüder vermehret worden, und ist izt unter dem Namen **Spiegel des Lebens St. Franzisci, und seiner Gesellen** bekannt. In dieser Sammlung ist auch das Zeugniß Peters Zolfanni, welcher bey der Verkündung des Porziunkulaablasses mit andern gegenwärtig gewesen, alle Umstände gesehen, die Worte des heiligen Franziskus angehört, und der Nachwelt hinterlassen hat.

Sind ältere, nähere, tüchtigere Zeugen möglich? Ich meine nicht. Sind mehrere erfoderlich? Gewiß zu der allerwichtigsten Sache können nicht mehrere erfodert werden. Und doch ist dieses nur ein kleiner Theil derjenigen, welche noch könnten aufgebracht werden, wenn es nöthig wäre, mit der Menge Beweise zu machen. Ich erinnere mich in dem, von dem berühmten Mansi neuübersehenen, und vermehrten Werke: Diario sacro antico e moderno delle chiese

(g) Wadding Annal. Minor. ad Ann. 1277. Edit. Romae a. 1733. Tom. V. fol. 24. seq.

chiese di Lucca eine Zitate gelesen zu haben, welche sich auf eine alte Handschrift bezieht, in welcher auf den 2. Tag Augustmonats der wahre Ursprung des Porziunkulaablasses von den alleraltesten Zeiten bestättiget wird: sie sind auch an der Zahle mehrere, als sie Baluz in seinen Miszellanien angeführt, und ich hieoben gemeldet habe. Lesen sie den gelehrten Lambertini: er hat ein besonders Werk geschrieben, worinne er die bewährtesten Geschichtschreiber truppenweise aufführt, und die Wahrheit dieses Ablasses stattlich beweiset. Die Auflage dieses Werkes war zu Rom, und Fuligno, auch zu Venedig im Jahre 1720.

Eines möchte ich noch anbringen als ein Zeugniß meines jugendlichen Fleisses. Als ich aus dem deutschen Kollegium zu Rom nach Hause reisete, hatte der P. Guardian zu Trient so viel Gewogenheit, und zeigte mir ein sehr altes Chronikon in Handschrift, worinne ich folgende Worte las: ich nahm sie alsogleich in meine Schreibtafel auf, und bewahrte sie bis itzt. Sie können so übersetzt werden: **Im nämlichen Jahre (d. i. 1223.) im Monat Jänner erhielt der seelige Franziskus, erstlich von Gott auf Fürbitte seiner jungfräul. Mutter, und dann von dessen Statthalter dem Herrn Honorius dem dritten einen vollkommenen Ablaß der Sünden, alljährlich auf den ersten August, für alle, welche die Kirche St. Maria von den Engeln besuchen — — — als an welchem Tage, auf Befehl des Herrn Papst, diese Kirche von sieben Bischöfen feyerlich eingeweyhet, und besagter Ablaß verkündet worden ist.** So meine ich därften wirs gut seyn lassen. Haben E. H. noch etwas beyzusetzen, oder Einwürfe zu machen, bitte mir eine beliebige Antwort aus.

Aber

Aber warum setzen sie denn nicht alle eigentlichen Worte an von den obigen Gezeugen, die Sie anführten? Nicht wahr? So werden E. H. bey Ablesung meines Schreibens gedacht haben? Ich kenne ihre Wißbegierde! aber Sie auch meine Redlichkeit. Ich bin nicht gewohnet eben dieselben Stellen öfters zu wiederholen; und vermuthe doch, daß sie in der Abhandlung von den Vorzügen dieses Ablasses werden vorkommen müssen: also schienen sie mir hie noch zu viel zu beweisen, und nachhin wieder vorgebracht werden zu müssen. Dieserwegen erlaubte ich meiner Freyheit, in Hoffnung auf ihre Nachsicht, diese Unordnung zu begehen. Vertrauen Sie aber: Sie sollten die eigentlichen Worte, ohne Verhellung, zu Genüge einsehen, so bald wir zum Punkte über die Vorzüge gelangen. Oder es steht bey ihnen, solche alsogleich abzufodern: und dann sind sie heute noch zu Diensten. Eine Anmerkung über die von so vielen Päpsten gethanene Meldung, und Beståttigung des Porziunkulaablasses dårfte hie nicht am unrechten Platze seyn. Allein ich fürchte Ihnen zu lange zu werden, besonders weil Sie mit einem achtungswerthen Gaste ohnehin zu thun haben. Mit nächstem ein vielleicht kürzers Briefchen über dieses. Bis dahin verharre ich mit freundschaftlicher Hochachtung ꝛc.

Pf. B. Brief 3.

Hochwürdiger!

Ja heute noch sollten sie einen Brief haben, ohne auf Ihre Antwort zu warten. Ich bin glücklich: gestern Abends kamm der P. Kollektor aus dem Kloster W. heute ist er fort: er hält statt meiner Vigil, und Jahrtag auf der Filial, und besucht dort meine

zween

zween Kranken: ich bin heute ein völliger Freyherr. Also einen Brief, den ich wünschte, daß Sie ihn als eine Fortsetzung des gestrigen annehmen möchten.

Ich sagte, daß so viele Päpste die Wahrheit des Porziunkulaablasses anerkennet, selbst stillschweigend, oder feyerlich bestättiget: was folget daraus? Dieses sage ich Ihnen mit den Worten eines der größten Gelehrten unsers Jahrhunderts.

Man muß wohl merken, daß einige Ablässe sind, welche ohne Vermessenheit nicht können in Zweifel gezogen werden, ob sie schon kein authentisches Diplom für sich haben: genug daß sie mit genugsam altbefundener, und ununterbrochener Tradizion beleget werden mögen, und mit einer stillschweigenden oder ausdrücklichen Bestättigung der römischen Päpste bestärket sind. Zum Beyspiele: ein solcher Ablaß ist der Porziunkulaablaß. — — — Fürwahr man findet keine einzige authentische Urkunde, welche entweder die Bitte des heiligen Franziskus, oder die Verleihung des Pabstes Honorius des dritten enthielte. — — Im übrigen findet man aber historische Beweise genug: und weil die röm. Päpste oft von diesem, als einem von Honorius dem dritten verliehenen Ablasse reden, auch ebendieselbe diesen Ablaß auf alle St. Franziszi Ordens Kirchen erweitert haben; so wäre es wahrhaftig eine große Vermessenheit, denselben in Zweifel zu ziehen, darum weil keine authentische Urkunde von der ersten Verleihung aufgebracht werden kann.

Es giebt so gar Ablässe in der katholischen Kirche welche noch weniger erweislich sind. Zum Beyspiele ist jener täglich vollkommene Ablaß zu St. Johann in Lateran zu Rom. Eine fromme Andacht hat diesen Ablaß erdichtet, als wäre er im vierten Jahrhun-

derte

derte auf Bitten des Kaisers Konstantin vom Papste Silvester verliehen worden, für alle, welche im Stande der Gnade diese Kirche besuchen würden. Ein offenbarer Widerspruch gegen die damalige Kirchenzucht, und Strenge. Die ganze historische Bestärkung dieser Geschichte ist eine in Stein gehauene Aufschrift, und ein alte Handschrift im Archive des lateranischen Kapitels; keine gleichzeitig. Und doch gilt dieser Ablaß: doch sagt ebendieser große Gelehrte, wäre es nahe an der Vermessenheit, diesen Ablaß der Laterankirche als zweifelhaft anzusehen, weil verschiedene Päbste gemeldten Stein gesehen, und ihn dennoch nicht auf die Seite zu raumen, oder die Innschrift abzuändern, anbefohlen. Diese Ursache ist genug, um den Ablaß gewiß zu machen, wenn nur auf solche Weise der Papst stillschweigend die Sache gutheißet. Papebroche hat dabey diese Anmerkung gemacht: obwohl der Papst mit aller seiner Macht nicht machen kann, daß der Ablaß vom Silvester sey verliehen worden; so kann er doch machen, daß der Ablaß wahrhaft sey, und gewonnen werde, so gut als wenn ihn der Papst Silvester selbst verliehen hätte (Propylaeum Maii Dissert. 8. N. 4.). Diese auch nur stillschweigende Gutheißung des Papstes ist einer der wichtigsten Beweise: er ist hinlänglich, daß ein nachfolgender Papst einen solchen Ablaß ausdrücklich bestättigen, und, als gewiß ohne Widerrede, erklären könne. Dieser Grund muß also selbst in sich hinreichend seyn. Wenn E. H. so viel Musse haben, so lesen sie den großen Benedikt XIIII. im 13. Buch (edit. Ferrariae 1758. Tom. II. pag. 406. seq.) von der Diözesansynode 18. Hauptst. 5. Abschnitte. Dieser ist der Gelehrte, nicht ich, der Ihnen den heutigen Brief verfasset.

Nichts als Adieu wollt ich meinem Briefe noch hinzusetzen, als der Hofmeister aus dem Schlosse zu mir kamm: er verlangte das neue Ritual. Indessen daß ichs aus meinem Nebenzimmer holte, las er flüchtig den Innhalt des Schreibens, welches offen auf dem Pulte lag. Er schüttelte den Kopf, als ich ins Zimmer tratt, und in Meinung, ich müßte irgendwo zu einer Porziunkulapredigt eingeladen seyn: so, sagte er, möchte ich eben nicht beweisen: itzt ist ganz eine andere Methode zu predigen. Ganz rasche drang ich an ihn: er mußte mir Antwort geben: Ist unser Hofmarksherr von Adel? — Gewiß ja: wer zweifelt daran? — Haben sie den Adelbrief gesehen? — Nein: aber das wäre wunderlich, wenn man itzt den ersten Adelsbrief fodern wollte: die Herrschaft ist ungarischen Adels, und schon 163 Jahre im Lande, die Landesregierung, und selbst der Landesherr gibt ihm das Prädikat Freyherr von ✱ — Und was schließen sie aus diesem? — Das: wenn die Familie niemals von Adel gewesen wäre, so wäre sies dennoch geworden, weils der Landesherr ungezweifelt anerkennet. — Warum dieses? — Weil das Adelichseyn pur von dem Willen des Landesherrn herkommen kann, und auf seinen Willen auch dafür erkennet wird, erkennet werden muß. — Recht ich bin ihrer Meinung. Aber warum sagten sie vorhin nur, es wäre wunderlich itzt erst einen Adelsbrief verlangen: ich meine es wäre vermessen. — Gut! das verstund ich eben mit diesem, nur etwas glimpflichern, Ausdrucke. — Sehr wohl. Lassen sie also von dem Porziunkulaablasse auch meinen Beweis richtig seyn; er ist der nämliche, wie der von dem unbezweifelten Adel vieler hohen Familien, die ihren Urbrief nicht mehr aufweisen können. Heißen sie den, der widerspricht, vermessen, recht vermessen. — — Der Hofmeister kehrte betroffen nach Hause. — Dieses Histörchen wollte ich Euer Hochwürden nicht verhal-

ten;

ten: es kann als ein Pendant zum vorigen gelten. Izt das oben schon vorgehabte Adieu. Aber machen Sie mir nur zu wissen, ob und wie weit Sie mit mir einverstanden. Ich verharre mit Verlangen ꝛc.

Pf. A. Brief 4.

Hochwürdiger!

Niemals hatte ich an der Wahrheit des Porziunkulaablasses gezweifelt; aber auch niemals war ich um die Beweise dieser Wahrheit viel besorget. Fast nur zufälliger Weise las ich hie und dort einige Beweisestücke, zum Beyspiele das authentische Monument, welches Sie aus dem Baluz anführten, erinnere ich mich in des Herrn Amorts Theologie, wo er von den Ablässen handelt, gelesen zu haben. Auch wußte ich überhaupts, daß die Päpste, wenn Sie zur Jubiläumszeit die übrigen Ablässe aufhebten, allzeit den Porziunkulaablaß in seiner Gültigkeit liessen, und vorzüglich ausnahmen: anderes war mir unbekannt. Ich bekenne es, ich lief unter dem Haufen, und machte mit, ohne gründlich zu wissen warum. Aber diese Gattung der Leute läuft Gefahre ihrer Gottseeligkeit, sobald ihnen auch nur ein Scheingrund entgegen gesetzt wird. So ergiengs mir: ich las einige Piecen, welche diesen Ablaß anstreiten; und obschon sie mir nicht hinlänglich schienen, fühlte ich doch Verwirrung, und ich wollte nicht mehr so gerne meinen Beyfall geben, wenn von diesem Ablasse die Rede war. Dank sey Ihnen: Ihre obwohl zum Theile nur indessen angezeigten Beweise sind mir vollständig genug. Auf Ihre sehr gute Bibliotheck, und geprüfte Redlichkeit setze ich das Vertrauen, daß Sie mich mit den angezogenen Stellen noch bekannter machen werden, wie Sie es versprochen haben. Die wirkliche Existenz des Por-

Porziunkulaablasses hat historische Zeugnisse genug, wenn auch kein Diplom oder päpstliche Bestärkung aufgewisen wurde: und die päpstlichen Urkunden machen uns sicher von der Wirklichkeit des Ablasses, wenn keine einzige historische Meldung übrig wäre. Die Zurechteweisung des Hofmeisters gefiel mir sehr wohl: sie scheint mir ganz natürlich passend auf ähnliche Zufälle; sie soll mir nicht leicht aus der Gedächtniß entweichen.

Itzt, meine ich, dürften wir ohne Bedenklichkeit, zur Untersuchung der angeblichen Vorzüge dieses Ablasses schreiten. Wenn es ihnen gefällig, so möchte ich meine Meinung zuvor auskrammen. Ich stelle mir die vollkommenen Ablässe so vor, daß jeder eine völlige Nachlassung der, nach den fleissig vollbrachten Bußwerken noch übrigen, Sündenstrafe: würde ein solcher Ablaß die Strafe nicht vollkommen nachlassen, so wäre er eben kein vollkommener Ablaß. Dieses ist die wahre Wesenheit eines vollkommenen Ablasses: und weil die Wesenheit in einem jeden einzelnen eben dieselbe seyn muß; also wird der vollkommene A nicht mehr vollkommen seyn, nicht vollkommner seyn können, als der vollkommene B: hiemit ist auch die Wirkung, so viel sie von der Wesenheit herrühret, in allen gleich. Der Porziunkulaablaß kann also wesentlich nicht mehr und nicht minder vollkommen seyn, nicht mehr und minder wirken als ein jeder andere vollkommene Ablaß. So weit sind Euer Hochwürden gewiß mit mir verstanden: und diese ist auch die Lehre der Theologen und Kanonisten z. B. Amorts, Gmeiners u. a. m. Itzt ist die Frage: was soll man denn mit den Nebenumständen? Sind sie so beträchtlich, daß wir ihnen unsere Aufmerksamkeit weyhen sollten? Hat der Ablaß andere Wirkungen, wenn er in der heiligen Dreyfaltigkeitskirche, oder in der La-

zaruskirche gewonnen wird; wenn ihn der Bischof oder der Papst verlihen; wenn er schon alt oder neue ist? Ich bekenne meine Verlegenheit. Wenn E. H. die Gewogenheit haben wollen, und mich über einige wahre Vorzüge des Porziunkulaablasses belehren, nehme ichs als einen Beweis ihrer Willfährigkeit an: und bin bereit meine allenfalls irrige Meinung zu ändern. Ich erwarte mit Gelassenheit und Geduld ihre Belehrung.

Ihr Ergebenster xc.

Pf. B. Brief 5.

Hochwürdiger!

Sie sind einverstanden über die wirkliche Existenz des Porziunkulaablasses. Sehr gut. Sie sönderten die Wesenheit des vollkommenen Ablasses von seinen Zufälligkeiten selbst ab. Dieses bekömmt mir nach Wunsche: denn wirklich wollte ich diesen Unterschiede gemerket wissen, als ich ihr verehrtes Schreiben erhielt, und darinne las, was mir die Mühe ersparte. Ich bin so gesinnet, daß ein Porziunkulaablaß, ein Jubiläum, ein Bruderschafts vollkommener Ablaß immer ebendieselbe Wesenheit, ebendieselbe wesentliche Wirkung habe. Bey dieser Entscheidung des wesentlichen von dem zufälligen muß die Deutlichkeit vieles gewinnen. Hätten dieses viele Volks- oder Schullehrer genauer beobachtet; so würden sie in so abgeschmackte Meinungen nicht gerathen seyn, um die Wesenheit eines Ablasses aufzudunsen, da sie doch keine andere Beweise, als von zufälligen Vorzügen dieses Ablasses, aufzubringen wußten. Ich will Ihnen nun alles hersagen, was ich immer von den Vorzügen des Porziunkulaablasses gelesen. Man sagt I. Dieser Ablaß sey der allererste vollkommene in der Kirche Gottes gewesen,

sen, II. Gott selbst habe diesen Ablaß dem heiligen Franziskus verliehen, III. er sey auf immerwährende Zeiten gegeben, IIII. er könne leichter als andere gewonnen werden, V. er sey der Kirche Gottes sehr nützlich, VI. er könne sowohl für Lebendige als Abgestorbene gewonnen werden. VII. Bellarmin im dritten Tome, wenn ich nicht irre, 2. Buch von den Ablässen, 20. Hauptstücke urtheilet, daß durch die Geschichte dieses Ablasses drey Glaubenslehren bestättiget werden, die Macht vollkommene Ablässe zu ertheilen, die Beichte der Sünden, und des römischen Pabstes Ansehen in Verleihung der Ablässe. Setzen wir auch endlich hinzu VIII. daß der Porziunkulaablaß öfters den Tag hindurch könne erlanget werden. Diese wären so beyläuftig die zufälligen Vorzüge die ich in Theologen, in Prüfungssätzen, in Predigten, in Gebetbüchchen aufzufinden im Stande war. Aber ob sie auch beträchtlich sind? — Ich sage meine Meinung gerade heraus, wies mir ums Herz ist, wir reden ja nur unter uns zwey; und wenn es sollte gefehlet seyn, so mögen wir auf gegenseitige Belehrung unsere voreiligen Urtheile abändern. Nun ich meine so: die meiste unter diesen Vorzügen haben heut zu Tage unter uns kein beträchtliches Aufsehen, oder nur sehr wenige Bedeutung. Daß der Porziunkulaablaß der erste vollkommene sey, gebe ich gerne zu: denn der schon zu Konstantin Zeiten vom Papste Silvester der lateranischen Kirche verliehen seyn sollende ist sicher seinem Ursprunge nach eine Fabel: und der vom Urban dem Zweyten auf die Kreuzzüge verliehene ist gewiß kein Ablaß, wenigst kein vollkommener. Strengere Buße haben die Kanone der ersten Kirche nicht aufgelegt: denn der Kreuzzüger mußte ins Soldatenleben, in fremde Länder und Welttheile, verlassen sein Weib und Kinder, Freunde und Verwandte, auf unbestimmte Jahre, in beständiger Gefahre von dem Feinde grau-

sam gemezelt zu werden, oder für Ungemach eines elenden Lebens den langsamen Tod zu sterben. Den Ablaß auf so harte Bedingnisse möchte ich nicht gerne vollkommen heissen. Lassen wir dem Porziunkulaablasse, daß er der erste, für Beichte und Kirchenbesuch verliehene, vollkommene sey: was folgt daraus? Dieser Vorzug hat keine moralische Beziehung: es ist ein Schnirkel an der Rame des Bildes, welcher dem Bilde keine Reize giebt.

Daß der Porziunkulaablaß auf immerwährende Zeiten gleich anfänglich verliehen worden, kann auch als ein Vorzug gelten: er ist in dieser Gattung gewiß auch der erste. Aber was will dieses zu unsern Zeiten? wir haben sehr viele des gleichen: ja ich weiß von eigner Erfahrung, daß man heute zu Rom gar nicht geldschneiderisch verfahre. Wenn schon ein Ablaß anfangs nur auf sieben Jahre verliehen wird; sobald man sieht, daß sich die Andacht des Volkes länger erhält, so darf man das zweyte oder drittemal sicher auf immerwährend anhalten: und so habe ich selbst ein und andern vollkommenen Ablaß für beständig erhalten. Dieß ist etwelche zufällige Vorzüglichkeit des Porziunkulaablasses, aber nichts sonderheitliches mehr. — — Er kann auch leichter gewonnen werden heißt es, als andere. Dieses war anfangs so. Bey Verleihung vollkommner Ablässe mußte man im dreyzehnten Jahrhunderte noch einen Geldbeytrag zu etwa einem frommen Werke thun, wie itzt noch zu Gewinnung des Jubiläumablasses: nun der Porziunkulaablaß ward verliehen ohne vorgeschriebener Geldbedingniß, und mithin etwas leichter zu gewinnen. Noch mehr: in der Porziunkulakapelle ward vom Anfange bis itzt her nichts erfodert, als die vorgehende Beichte, und die Besuchung des Kirchleins; da doch zu andern Ablässen die Kommunion, und et-

wa

wa noch andere gute Werke vorgeschrieben werden. Allein diese Kleinigkeit hat nicht einmal Bezug auf uns: ausser dem kleinen Kirchlein Porziunkula wird Beichte, Kommunion, Kirchenbesuch, und Gebet vorgeschrieben, und so hat er vor andern Ablässen bey uns nichts voraus. — — Daß er für die Abgestorbene könne gewonnen, d. i. für die armen Seelen im Fegfeuer, bittweise zu Gott, möge aufgeopfert werden, hat ihm der Papst erst vor 102 Jahren zugelegt: es ist keine ursprüngliche Eigenschaft, und heut zu Tage vielen andern gemein. — — Was Bellarmin angemerket, achte ich nicht viel. Den Glaubenslehren mangelte vor dem Portiunkulaablasse nichts; ohne diesen müssen sie vollständig, bis zur ausgemachten Gewißheit, erprobet werden können: wäre dieses nicht; so dörften auch durch die Geschichte des Porziunkulaablasses wenig Ketzer bekehret werden. — — Ausser diesen belobten wären noch drey Vorzüge zu betrachten.

Wenn ich itzt das sogenannte Toties Quoties geschwind beweisen könnte; so wäre ein seltener und sehr beträchtlicher Vorzug dargethan. Allein ich bin noch nicht ganz im Stande: ohne Untersuchung will ich keinen Ausspruch thun, und so viel habe ich bis heute noch nicht lesen können, daß ich es mit Grunde verwerfen, oder mit genugsamen Kennzeichen der Wahrheit behaupten wollte. Mithin bitte ich um Verschub. Es ist mir ohnehin der Brief schon zu lange geworden: damit ich ihre Geduld und gute Unterhaltung mit dem Freunde nicht störe, breche ich ab: morgen werde ich von den übrigen zween Vorzügen zu reden fortfahren, von dem Nutzen, den der Porziunkulaablaß in die Kirche Gottes stiftet, und daß er von Gott selbst unmittelbar dem heiligen Franziskus verliehen worden. Ich bin mit Vertrauen auf Ihre Gewogenheit rc.

Pf.B. Brief 6.

Hochwürdiger!

Ja! ohne Eingang: nur fortfahren will ich, von den übrigen zween Vorzügen des Porziunkulaablasses. Erstlich von dem Nutzen, den dieser Ablaß in der Kirche Gottes stiftet.

So viel ist unläugbar, daß zu diesem Ablasse ein ganz besonderer, ausserordentlicher Zulauf des christlichen Volkes sey. Der Nutzen ist sichtbar: die Beichte ist eine wesentliche Bedingniß den Ablaß zu gewinnen; dadurch rechtfertigen sich viele tausend Sünder, sie gelangen zu der Gnade Gottes, und werden wieder heilige Glieder der allzeit heiligen Kirche Gottes. Andere, denen die Beichte zur Rechtfertigung nicht nöthig ist, gewinnen doch dadurch Vermehrung der heiligmachenden Gnade, und erschwingen sich zu einer höhern Stufe der Vollkommenheit, und der Vereinigung mit Gott. Dieser Nutzen ist nicht nur ganz moralisch und unser ernsten Aufmerksamkeit würdig, sondern er muß auch der Kirche Gottes und jedem Christen, der erstaunlichen Menge wegen, sehr erwünschlich seyn. Ich habe mich schon ein und andersmal vorhin über die Menge des Zulaufes in eine Berechnung eingelassen: und ich nehme mir die Freyheit meine Gedanken hieher zu setzen. Zum Grunde setze ich ein katholisches Land von etwa 729 Quadratmeilen: in diesem und der nächsten Nachbarschaft zusammen befinden sich dreyßig Franziskaner- und eben so viele Kapuzinerklöster: in jedem nur 10 Beichtväter; jeder sitze nur am Vorabend sieben, am Tage selbst acht Stunden, jeder höre in der Stunde 20 Beichtende, oder auf jeden der 600 Beichtväter 300; so hören alle zusammen 180,000. Dieses ist sehr mittelmäßig ange-

angesetzet: und wenn ich die vielen andern Klöster rechne die eben in den nämlichen Städten unaufhörlich Beichte zu hören haben, wenn ich noch dazu die Pfarrer, und Kapelläne zähle, die sich in denselben Städten, und Oertern befinden, oder vom Lande umher sich dahin begeben, und im Beichtehören zahlreich mithelfen; so ists gewiß nicht überrechnet, wenn ich die runde Zahl der Beichtenden ansetze 200,000. Hochwürdiger! Ueber dieses werden Sie mit mir einig seyn: sie haben es einige Male, so gut als ich, erfahren, indem wir, ungeachtet daß wir Gäste in dem Kloster waren, in dem Beichtehören, wie auch andere Gäste viele, mitaushelfen mußten, wenn wir anders vor ein oder halbe zwey Uhr zum Mittagmale kommen wollten. Ich ward auch schon öfters zum Hochamte, oder zu Predigt eingeladen, und sah das von 4 Uhr Morgens oder noch früher bis 12, oder 1 Uhr und noch später hinaus unaufhörliche Beichten, und Kommunizicen vielmal mit Augen. Nun setzen wir dieses katholische Land sey mittelmäßig bevölkert, die Quadratmeile zu 1631 Seelen; so sind im ganzen Lande 1,188,999 Seelen: und von diesen 200,000 d. i. mehr denn der sechste Theil aller lebenden Christen, wird wegen Eifer zu diesem Ablasse entweder in der Gnade Gottes gestärket, oder von dem Stande der Sünde, des Todes der Seele, in den Stand der Gnade, des Lebens versetzet. Auf solche Weise ist der Porziunkulaablaß höchst nützlich: und wenn Sie diese Rechnung auf alle katholischen Länder anwenden, so folgt, daß mehr als der sechste Theil der ganzen katholischen Welt in der Gnade Gottes neugeboren, oder in dem Leben der Gnade und Heiligkeit befestiget werde. Dieser Nutzen ist ganz moralisch gut, ist in der Kirche Gottes unaussprechlich groß.

Eine Frage möcht' ich hie beantworten, wenn Sie mir Ihre Geduld noch länger gönnen. Daß die Leute gar so häufig und zahlreich, auch aus entlegenen Orten von zwey, vier, nicht selten auch sechs und acht Stunden, mit Pferden und Wägen, mit Hintansetzung der so nothwendigen Aernteärbeit, und zeitlichen Gewinns, zu dem Porziunkulaablasse hinanstürmen: ist dieses ein Vorzug des Ablasses selbst, oder rühret es anderswo her? Freylich muß dieser Nutzen nur der freyen Willkühre, unmittelbar dem Andachtseifer der Christen zugeschrieben werden. Worauf gründet sich aber dieser Andachtseifer, wenn er doch ein vernünftiger, ein wahrhaft gottseliger Eifer ist? Hat er den Grund in dem Ablasse selbst, oder in Nebenumständen, und in welchen? Beziehen sich diese wenigst auf den Ablaß selbst, oder hat alles dieses auf den Porziunkulaablaß keine einzige Beziehung? Dieß wäre gar zu wunderlich, ein Eifer ohne allen Grund, ein allgemeiner Eifer ohne allgemein beglaubte Gründlichkeit. Nein dieß verdient keinen Beyfall. Wer giebt mir den Grund an? — — Ich will indessen sagen: es ist pure Schwärmerey des Volkes. Ist sie aber ohne Ursache entstanden? wer hat sie erwecket? warum ist die Schwärmerey zu diesem Ablasse, und zu keinen andern so zahlreich, so allgemein? Grund will ich haben; Ursache, warum die Schwärmerey zu dem Ablasse entstanden sey. Hat sie ohne Grundursache seiner Existenz entstehen können? — Vielleicht ist die Ursache, daß das Volk zum Schwärmen geneigt ist? Ist aber diese Neigung ohne Ursache zur Wirklichkeit übergangen? ist dieses möglich? — Vielleicht haben die Prediger die Neigung zum Schwärmen rege gemacht? — aber mit — oder ohne hinreichenden Grund? Hat es nur ein und anderer Prediger in der ganzen Welt zuwegen gebracht? oder sind alle Prediger Betrüger gewesen? und warum pur wegen des Porziunkulaablasses, und

keines

keines andrrn? Sind pur die Porziunkulaprediger die stärksten Wohlredner in der Welt? und können sie solche seyn ohne die stärksten Gründe? Warum giebt es für andere Ablässe keine solche Beredsamkeit, wirkende Beredsamkeit? Ist in andern Ablässen der Grund des allgemeinen Zulaufs des Volkes nicht anzutreffen? Dieses wäre also ein sonderheitlicher Vorzug des Porziunkulaablasses, der keinem andern Ablaß in der Welt zukämme. Es müßte dieser Vorzug eine hinlängliche Ursache seyn, woraus der allgemeine Zulauf des Volkes entstanden seyn möchte, und bis hieher könnte erhalten worden seyn? nicht wahr?? — Allein der Fragen sind nun genug.

Meines Erachtens müßte dieser Grund die Eigenschaft haben, daß er die Erbauung des Volkes ganz sonderheitlich erwecken könnte: dieser Grund müßte allgemein hinreichend seyn, eine absonderliche Andacht, ein vorzügliches Vertrauen in die Herzen der gläubigen Christen zu flößen: es müßte dieser Grund fast etwas göttliches in sich haben; und zugleich dörfte ein solcher Vorzug keinem andern Ablasse in der Welt gemein seyn. — — Wir haben aber schon beynahe alle Vorzüge des Porziunkulaablasses angeführet: auf welchem aus allen sollten wir unsere Betrachtung heften? — Nein! es ist doch noch ein angegebener Vorzug zu untersuchen übrig. Wie wäre es, wenn wir einsweilen setzten: der Porziunkulaablaß habe wirklich einen göttlichen Ursprung, Christus selbst sey dem heiligen Franziskus erschienen, und habe diesen Ablaß ertheilet. Dieses wäre freylich etwas ausserordentliches, und müßte eine vollständige Probe aushalten. — Aber angenommen, daß es möchte erwiesen werden, stünde ich nicht lange an, das sonst unauflösliche Geheimniß des unerhörten Zulaufes zu erklären.

Ausseror-

Ausserordentliche Begebenheiten erwecken ganz natürlich besondere Aufmerksamkeit. Ausserordentliche Wohlthaten Gottes sind ein vollends hinreichender Grund zur Erbauung der Christen, zur vorzüglichen Andacht, und Vertrauen. Hatten die Porziunkulaprediger diesen Grund, und verkündeten ihn in der ganzen Welt, so mußte eine allgemeine Hochachtung, eine besondere Andacht, und ein Vertrauen entstehen, welches zu keinem andern Ablasse noch bis heut zu Tage entstanden ist, weil keiner sich solches Vorzuges rühmen kann. Auf diese Weise mußte der Zulauf des Volkes schon Anfangs besonders groß seyn, und bey öfterer Bestättigung dieses göttlichen Ursprungs sich in seiner Größe erhalten. Dieses zwar nur allein für das kleine Kirchlein Porziunkula. Nachdem aber eben dieser Ablaß auch auf andere Kirchen von dem Papste verleget worden; so war es ganz natürlich, daß man den ersten Ursprung vorstellen mußte, als ohne welchen man nicht wurde verstanden haben, welcher Ablaß auf ihre Kirchen nunmehr ausgedehnet sey; ward also auch unter die gesammte Christenheit die Kenntniß dieses sonderbaren Vorzuges vor andern Ablässen verbreitet, und mit der Kenntniß des Vorzuges, die sonderbare Hochachtung, die ausserordentliche Andacht und Vertrauen, und der nunmehr allgemeine Zulauf. Diese wäre meine Erklärung, wenn nur so viel erwiesen werden könnte, daß Christus den Porziunkulaablaß selbst verliehen habe. Durch dieses würden die Prediger gerechtfertiget; die so geheissene Schwärmerey würde sich als ein billiger Eifer darstellen, und endlich das Schmähen würde aufhören müssen.

Ich weis aber, Sie sind kein Liebhaber oder blinder Verehrer der Wunderwerke, und Erscheinungen. Gut: dieses ist auch meine Gesinnung, und ohne hinlänglichen Beweis werde ich diese Erscheinung, die

dem

dem heiligen Franziskus sollte geschehen seyn, nicht zugeben. Indessen nehmen wir doch die Möglichkeit an: so weit stehen uns die göttl. Schriften gut dafür. Dergleichen wunderbarliche Begebenheiten bekommen schon einen gewissen Grad der Wahrscheinlichkeit, wenn dadurch ein heilsames Werk, ein merklicher Nutzen in der Kirche Gottes, gestiftet wird, welcher sich sonst nicht würde ereignet haben; weil die Lüge keine Quelle der Wahrheit, und die Betrügerey kein Grund der Gottseligkeit seyn kann: und zumal durch den Porziunkulaablaß solcher ungemein grosse Nutzen in der Kirche Gottes gestiftet wird; so dörfte einem schon wahrscheinlich vorkommen, dieser Ablaß habe unter seinen Umständen und Vorzüglichkeiten selbst einen Grund, aus welchem der so sichtbare und ungezweifelt grosse Nutzen herfließe. Was die Wahrscheinlichkeit vermehret, ist, daß sonst keine Ursache mag ersonnen werden, woraus der erstaunliche Zulauf des Volkes könnte erkläret werden: oder geben Sie mir eine andere an; so weiche ich von meiner bisherigen Meinung augenblicklich ab. Was nützt uns aber Muthmassungen anführen, wenn die Wahrheit kann vor Augen gelegt werden? Um dieses ists itzt zu thun. Allein heute wird es schon Nacht: ich muß abbrechen. Morgen erhalten Sie den ordentlichen Beweis: der ich indessen — — verharre ꝛc.

Pf. B. **Brief 7.**

Hochwürdiger!

Christus erschien dem heiligen Franziskus, und ertheilte ihm für das Porziunkulakirchlein einen vollkommenen Ablaß, welchen alle Christen, so mit einer wahren Beichte ihr Gewissen gereiniget, durch andächtige Besuchung dieses Kirchleins gewinnen können. Dieser

Satz

Satz soll heute erwiesen werden. Eine solche Geschichte mußte allenthalben Aufsehen machen; und itzt nicht nur von den Ordensbrüdern des heiligen Franziskus, sondern auch durch andere Geschichtschreiber bewähret werden können: nämlich in soweit, daß es als eine Wahrheit vom Ursprunge an öffentlich geglaubet worden. Ich meine, ich habe dergleichen sehr tüchtige Zeugen: Euer Hochwürden belieben nur zu urtheilen. Zu erst ein gleichzeitiges öffentliches Zeugniß des Michael Bernardi, sonst auch Bernarduzi genannt. Er war dieser Zeit Bürger zu Assis, und beschrieb den ganzen Hergang der Sache auf folgende Weise.

„Im Namen der unzertheilten Dreyfaltigkeit, „des Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geistes, und der seel. Jungfrau Maria und aller Heiligen. — — Ich Michael Bernardi, ehe diesem zu „Pollio Bürger, und dermalen in der Stadt Assis „wohnhaft, als ein Verehrer, und geistlicher Freund „des seeligen Franziskus und seines Ordens, gieng eines Tags nach Maria von den Engeln oder Porziunkula, wo ich den seeligen Bernard von Quintavalle angetroffen, wie auch den Bruder Leo, Bruder Peter von Cataneo, Bruder Angelus von Reate, Br. Philipp Chipi von Costa, Bruder Massäus „von Marignano, und Bruder Silvester; sie sprachen „miteinander. Und da ich näher hinzutratt, und sie „leiser redeten, wollte ich aus Schamhaftigkeit zurücke gehen: sie aber riefen mich, und ich gesellte mich „unter sie. Dieses Gespräch hielten wir dort in dem „Garten, wo die Zelle des heiligen Franziskus ist. „Einer unter ihnen, nämlich Bruder Peter von Cataneo, fieng an zu reden und sagte. Höre, Michael, etwas sehr wunderbarliches, was sich in „nächst verwichenen Tagen zugetragen. Als Franziskus zu Nachtszeit betete im letztverwichenen Ja-

„nuar

„ nuar beyläuftig um Mitternacht, kamm der Satan
„ zu ihm — — rieth ihm, der Busse und rauhen
„ Lebensart Urlaub zu geben, und sich auf ein be-
„ quemliches Leben zu verlegen, Franziskus aber nahm
„ eben darum eine seltene Strengheit auf sich, und
„ mit hintangelegtem Kleide, gieng er in dem nächsten
„ Walde durch Dornhecken und stachlichte Sträuche,
„ bis er in seinem Blute gefärbet, den Versucher
„ überwunden. Diesen Sieg krönnte der Himmel.
„ Alsbald erschien ein ungemein helles Licht mitten
„ im Walde, und, ungeachtet der größten Kälte,
„ die im Januar anzuhalten pflegt, hiengen blühende
„ Rosen an dem Strauche. Eine himmlische Stim-
„ me ertönte durch die Luft: Lasset uns eilen zu der
„ Kirche, wo der Heiland und seine Mutter zugegen
„ ist. — — Franziskus pflückte 12 weiße Rosen,
„ und eben so viel rothe, und gieng in die besagte
„ Kirche, legte die Rosen auf den Altar, und ver-
„ beugte sich bis auf die Erde. Christus aber sprach
„ zu ihm: Franziskus! begehre, was du willst, für
„ das Heil der Menschen, und zum Troste der See-
„ len. — — — Nachdem Franziskus sich von dem
„ heiligen Schauder etwas erholet, bat er: Heiligster
„ Vater! ich armer Sünder bitte fußfällig, du wöl-
„ lest dem menschlichen Geschlechte diese Gnade thun,
„ und allen und jeden, welche in diese Kirche kommen,
„ Verzeihung und Ablaß aller ihrer Sünden ganz und
„ gar verleihen, deren Beichte sie dem Priester werden
„ gemacht, und die Lossprechung erhalten haben. —
„ Gott antwortete: dein Begehren ist groß: aber ich
„ würdige dich noch größerer Dinge, und du wirst sie
„ erhalten. Ich sage dir deine Bitte und Flehen zu:
„ Du mußt aber zu meinem Statthalter dem Papste
„ gehen (dieser war Honorius der dritte und damals
„ zu Perus) begehre auf mein Wort den Ablaß, den
„ ich dir verliehen: auf dieses verschwand das Ge-

„ sicht.

„ sicht. — — — Franziskus machte sich frühe Mor„ gens auf, und that, wie itzt wird erzählet werden. „ Als Franziskus zu dem Papste kamm, wollte dieser nur auf sechs Jahre antragen: und da Franziskus auf seiner Bitte verharrte, verschob sich die Sache wenigst so weit, daß für dießmal kein gewisser Tag festgesetzet wurde. In einer ganz ähnlichen Erscheinung bestimmte Jesus Christus den Tag mit diesen Worten: „ Von dem Abend des ersten Augusts bis zum Abend „ des folgenden Tages, wer immer hieher kömmt, „ seine Sünden bereuet, und aufrichtig wird gebeich„ tet haben, dem sollen sie völlig erlassen seyn, vom „ Tage seiner Taufe an bis zur Stunde seines Ein„ trittes in diese Kirche. Franziskus liegend auf der „ Erde, fragte: Heiligster Vater und Erlöser, wie „ wird dieses der Welt kund, und glaubwürdig wer„ den? Und Christus antwortete: Dieß soll mittels „ meiner Gnade geschehen. Du aber geh nach Rom „ zu meinem Statthalter, er wird die Verkündung „ anordnen, wie ers zum besten erachten wird. Fran„ ziskus: Wie wird dein Statthalter mir als einem „ Sünder glauben? Christus: Nimm einige deiner „ Gesellen mit, welche dieses mitangehöret: zugleich „ nimm Rosen, weiße und rothe, welche du dieses „ Monat in dem Walde gebrochen, da du deinen Leib „ kasteitest. Diesen Befehl hörten mitan folgende „ Brüder Petrus Catanei, Rufinus Ciphi, Ber„ nard von Quintavalle, Massäus von Marignano, „ welche in ihren Zellen, neben der Zelle des heiligen „ Franziskus, und neben der besagten Kirche wache„ ten. „ — — Bey Anbruche des Tages reisete Franziskus mit besagten Gesellen zum Papste Honorius nach Rom, und erzählte ihm in der lateranischen Kirche den ganzen Verlauf, wie oben gemeldet; „ er „ überreichte ihm drey weiße, und so viel rothe Ro„ sen zum Zeugniß der Wahrheit. Der Papst staun-

„ te über die frischen Rosen im Monate Januar, und „ hielt die Aussage Franziszi für wahrhaft; nur stund „ er an, die Gutheißung dieses Ablasses ohne Be= „ rathschlagung mit denen Kardinälen zu ertheilen. „ Also des andern Tags mußte Franziskus vor dem Papste und versammelten Kardinälen die Erzählung wiederholen, und als sie auch dießmal wahrhaft schien, beschloß der Papst einigen bey Assis benachbarten Bischöfen zu schreiben, welche den Ablaß verkündeten, wie ihn Franziskus begehret hatte. — —

„ Indessen rief Franziskus auf den bestimmten Tag die „ Christen aus dem ganzen Lande zusamm: er ließ eine „ Bühne errichten, und die Orte für die Bischöfe zube= „ reiten. Von diesem Gerüste stehen noch bis heute vier „ Stücke in der obbesagten Kirche zu St. Maria. „ Die versammelten Bischöfe trugen dem demüthigen Franziskus die Verkündigung in ihrer Gegenwart zu machen auf. Er nahm es an, mit diesen Worten: „ Ob ich schon nicht würdig bin; so will ich doch auf „ ihre Erlaubniß einen Vortrag machen, und den Ab= „ laß verkünden, welcher aus Befehl Gottes, und „ Fürbitte seiner gebenedeyten Mutter verliehen ist. — „ — — Dann fieng Franziskus an, und sprach so gü= „ tig so nützlich, daß er mehr ein Engel vom Himmel „ schien zu seyn, als ein Mensch. Und nach geendig= „ ter Rede, verkündete er den Ablaß: wer immer vom „ Abend des ersten Augusts bis zum Abend des dar= „ auf folgenden Tages diese Kirche, St. Maria der „ Engeln genannt, besuchen wird, dem sollten alle Sün= „ den erlassen werden, u. s. wie oben gesagt worden. „ Die Bischöfe hörten dieß mit Widerwillen, und „ (vermuthlich weil dazumal ein immer auf ewige Zeiten verliehener vollkommner Ablaß wider die Kirchenzucht selbiger Zeiten war) „ beschlossen sie, den Ablaß nur „ auf zehn Jahre zu beschränken. Der erste war der „ Bischof von Assis: als er Ablaß auf zehn Jahre

„ Jahre

„ Jahre ausrufen wollte, konnte er nichts anders sa-
„ gen, als die schon von Franziskus ausgesprochenen
„ Worte. Und weil dieses auch die übrigen Bischöfe
„ nicht gleichgiltig aufnahmen, erhob sich einer nach
„ dem andern, die zehen Jahre zu verkünden; aber
„ keiner konnte anders hervorbringen, als die eigent-
„ lichen Worte, wie sie Franziskus ausgerufen hat-
„ te. Ueber dieses staunten die Bischöfe, sie fühlten
„ die Wunderkraft, erkannten den Willen Gottes,
„ und einmüthig mit dem heiligen Franziskus haben
„ sie gemeldten Ablaß als wahrhaft öffentlich verkün-
„ det. Bey dieser Verkündung waren gegenwärtig,
„ neben den fünf obgenannten Bischöfen, viele ande-
„ re ansehnliche Männer und Herren, sowohl von Pe-
„ rus, als andern nahe gelegenen Städten, und Schlös-
„ sern, und von dem ganzen Lande, als Suppolinus
„ Hugolini, Andreas von Montemellino, Nepoleus
„ von Armensano, Johannes Calcei, Johannes Pe-
„ tri Thabaldisii, Orlandus Lamenfre, Aegidius Mat-
„ theus, Bernardicius Pauli, Petrus Salsinus, und
„ andere noch weit mehrere von Assis. Item die Her-
„ ren Petrus von Viterbis, Hurgolinus Quespolisi,
„ Corraldus Monaldi, Andreas von Mevani, und
„ Neapoleus von Fuligno, Mattheus von Benem-
„ rese, Berengaius von Spelon, und viele andere
„ aus dem ganzen Spoleter Thale, welche vorgemeld-
„ ter Verkündung gegenwärtig waren. Von denen
„ Brüdern aber waren zugegen Angelus der Provin-
„ zial der Provinz St. Franziszi, Bonifaz, Quido
„ Sarcheus von Perus, und viele andere von dem
„ Kloster Porziunkula selbst. „

Diesem Instrumente ist auch angehänget das Zeugniß Peters Zolfani mit diesen Worten:

„ Peter Zalsini: Die Bürger von Assis bekann-
„ ten, daß sie der besagten Ankündigung beygewoh-

„ net,

„ net, die Predigt des heiligen Franziskus allda ange-
„ höret: alles in Gegenwart der fünf belobten Bischöfe.
„ Sie sagten auch und bekennen noch, daß der heil.
„ Franziskus einen Zedel in der Hand gehalten, aus
„ welchem er etwas gelesen, und ausgerufen: ich will
„ euch alle dem Himmel zuschicken. Ich verkünde euch
„ den Ablaß, welchen ich erhalten aus Gnade des
„ himmlischen Vaters, und vom Munde des Papstes.
„ Und ihr alle, die ihr heute gekommen seyd, wie
„ auch alle, welche jährlich an diesem Tage kommen,
„ mit wohl bereuten Herzen, gebeichtet, die Los-
„ sprechung des Priesters erhalten, habet, und sollet
„ haben vollkommenen Ablaß euer Sünden. Amen.
„ Geschehen im Jahr des Herrn 1223.„ — — Dieses öffentliche Zeugniß eines zu selber Zeit lebenden, und in dem Orte der Geschichte wohnenden Burgers, meinen E. H. nicht, daß es vollen Glauben verdiene, Dieses Zeugniß kann auch in spätern Zeiten nicht erdichtet worden seyn: weil die zeitgenossenen Schriftsteller, welche aus Befehl des Ordensgenerals, wie ich neulich schon geschrieben, ums Jahr 1244 u. f. f. eben dieses Zeugniß in ihre Geschichte (genannt **Spiegel des Lebens St. Franziszi und seiner Gesellen**) welche sie vom Leben des heiligen Franziskus verfasset, aufgenommen haben. (h) Nun urtheilen Sie Hochwürdiger! — —

In ebendiesem Lebensspiegel, im nächstfolgenden Kapitel, setzen diese Geschichtschreiber noch mehrere Beweise an, und unter andern diese: „ Alles hieoben
„ gesagte bezeugten die Gesellen des heiligen Franzis-
„ kus, Männer von vortreflicher Heiligkeit, welche
„ die

(h) Es steht in der Ausgabe in Oktav Venetiis (expensis Domini Iordani de Dinslaken) per Simonem de Luere. 30 Ianuarii 1504. Capitulo 88 sq. pag. 71 — 76.

„ die Worte der vorbeschriebenen Verkündung selbst
„ angehöret, nämlich Bruder Petrus Cathani, Br.
„ Rufinus Chiphi, Bruder Massäus von Marignano,
„ und andere Brüder mehr, wie auch unter den
„ Weltlichen adeliche Personen: deren einer der adeliche Herr Petrus Salfanus, vor dem Provinzial
„ Br. Angelus, auch vor den Brüdern, Bonifaz,
„ Quido, Bartholomä von Perus, und andern Zeugniß abgelegt, daß er obbemeldtes selbst mit Augen
„ gesehen, und von dem Munde des heiligen Franziskus angehöret habe.„ Weiters rühmen eben diese Geschichtschreiber „ daß im Jahre 1277 über dieses
„ mehrere Zeugenaussagen abgelegt, und mit Unterschrift der Notarien dem Publikum beglaubiget
„ worden. (i)„

Dergleichen aufgerichtete öffentliche Notariatsinstrumente sind zwar von diesen Geschichtschreibern nicht beygesetzet worden: wir habens aber schon neulich (l) einander gewähret, daß wirs ehmals bey dem Stephan Baluz gelesen.

Diesem schon neulich (m) angeführten setzen wir ein anders bey, welches der selige Fr. Johannes von Firmo, von Alvernia genannt, abgeleget. „ Ich betheuere mit wahrhaften Worten, von Tugend und
„ standhaftesten Männern, den Gesellen unsers heiligen Vaters Franziskus, sehr glaubwürdig vernommen zu haben, daß sie den ganzen Verlauf und
„ Erzählung des erhaltenen Porziunkulaablasses von
„ dem Fr. Massäus gehöret haben, einem sehr heiligen
„ Manne, standhaft in aller Tugend und Wahrheit, welcher der Vertrauteste desselben heiligen Vaters gewesen: er sagte ihnen, daß er selbst mit dem
„ heiligen Franziskus gewesen, als der Papst diesen von

(i) Ibid. pag. 77. (l) Brief 2. u. 3. (m) Brief 2.

„ von Gott verliehenen Ablaß bestättiget hat.„ Dieses öffentliche Zeugniß von dem göttlichen Ursprunge des Porziunkulaablasses hat uns Wadding vorgeleget (n) und führet dabey noch ein und anders an.

Ein sehr tüchtiges Zeugniß, daß Gott selbst der Urheber dieses Ablasses sey, hat selbst der Bischof zu Assis nicht lange nach dem Jahre 1308 aufgerichtet: es ist folgenden Innhalts: „ Allen Christgläubigen, so „ dieses lesen werden, entbietet Theobald von Gottes „ Gnaden Bischof zu Assis den Gruß in Christo. Aus „ Ursache des nachtheiligen Geschwäzes einiger, welche „ vom Eifer des Neids, oder vielleicht der Unwissen„ heit aufgebracht, dem Ablasse zu St. Maria der „ Engeln nahe Assis hartnäckig widersprechen, sind wir „ genöthiget, allen Christgläubigen die Weise und Her„ gang mit gegenwärtigem Briefe zu erklären, wie ihn „ der heilige Franziskus, als er noch im Leben war, „ vom Papste Honorius erhalten. Als der heilige „ Franziskus bey St. Maria von Porziunkula war, „ hat ihm Gott Nachtszeit geoffenbaret, daß er sich „ zum Papste Honorius, selber Zeit zu Perus, verfü„ gen sollte, um den Ablaß für die Kirche St. Ma„ ria von Porziunkula, die er erst in bessern Stand „ gesetzet hatte, zu erlangen. Dieser stund des Mor„ gens auf, rief den Fr. Massäus von Marignano „ seinen Gesellen, der eben bey ihm war: und vor „ dem Papste bat er: Heiliger Vater! ich habe euch „ erst kürzlich eine Kirche wieder hergestellet zur Eh„ re der Jungfrau Maria: bitte, Euer Heiligkeit wol„ len einen Ablaß dahin verleihen, aber ohne Opferbe„ dingniß.„ — — Als der Papst nicht gerne einwilligen wollte, und etwa nur auf einige Jahre antrug, auch die Ungewöhnlichkeit eines solchen Ablasses vor-

(n) Annal. Minor. ad a. 1277. N. 18.

schützte, „ antwortete der heilige Franziskus: Herr,
„ was ich begehre, geschieht nicht in meinem Namen,
„ sondern aus Geheiß dessen, der mich hieher geschi-
„ cket, Jesu Christi. Alsobald sprach der Papst drey-
„ mal: Ja, Ja, Ja; du sollst ihn haben. „ — —
Die Kardinäle, welche gegenwärtig waren, mißbillig-
ten die so unbedingte Zusage, und kamen mit dem Pap-
ste überein, daß der Ablaß nur für einen einzigen Tag
im Jahre gelten sollte. So sprach der Papst: „ Wir
„ wollen, daß dieser Ablaß alle Jahre auf ewige Zei-
„ ten gelte, nur einen natürlichen Tag von dem er-
„ sten Abend, die Nacht eingeschlossen, bis zum
„ Abend folgenden Tages. Auf welches der Mann
„ Gottes, der heilige Franziskus nach vorgemachter
„ Verbeugung zurücke gekehret. — — — Dieses
„ bezeuget Marinus, ein Neveu besagten Fraters
„ Massäus, daß ers von dem Munde dieses seines
„ Onkels oft gehöret habe. Dieser Frater Marinus
„ ist erst letzthin ums Jahr 1308 im hohen Alter,
„ und nicht ohne Merkmalen der Heiligkeit in Gott
„ seelig verschieden. — — Frater Leo einer aus den
„ Gesellen Franziszi, ein Mann eines sehr bewährten
„ Lebenswandels, wie ers aus dem Munde des hei-
„ ligen Franziszi vernommen hatte. Item Frater
„ Benedikt von Aretio einer aus den Gesellen des
„ seeligen Franziszi, und Frater Rayner von Aretio
„ erzählten manchmal, bey ihren Ordensbrüdern so-
„ wohl als bey Weltlichen, vieles von diesem Ablasse
„ wie sie es vom Frater Massäus gehöret hatten. —
„ Wir wollen noch beysetzen das Zeugniß Peters Zal-
„ fani, welcher den heiligen Franziskus vor den be-
„ sagten Bischöfen predigen gehört, wie er einen Ze-
„ del in seiner rechten Hand hielt, und sagte: Ich
„ will euch alle dem Himmel zuschicken, „ — — — u.
s. f. wörtlich, wie oben aus dem Zeugniße Michaels
Bernardi. „ Diese Zeugnisse führen wir geflissen an,

„ wegen

„ wegen den Unwissenden, damit sie sich nicht mit der
„ Zweifelhaftigkeit entschuldigen, fürnehmlich aber
„ wegen den Neid = und Zanksüchtigen, welche die=
„ sen Ablaß mit niederträchtigen Schimpfen und
„ giftsprühenden Einwürfen zu unterdrücken suchen,
„ da ihn doch ganz Welschland, Frankreich, und an=
„ dere Länder sowohl diesseits als jenseits des Gebir=
„ ges, ja sogar Gott selbst alljährlich großmachet,
„ verherrlichet, und ausbreitet. — — — Selbst
„ Papst Bonifaz der achte hat zu diesen unsern Zei=
„ ten seine feyerlich Abgeordneten hieher gesandt,
„ welche in seinem Namen, und seinem Befehle öf=
„ fentlich an dem Tage des Porziunkulaablasses ge=
„ prediget haben. Ueber dieses kommen zu den Por=
„ ziunkulaablaß mit Hoffnung die Nachlassung zu er=
„ langen, Patriarchen, viele Kardinäle, und Buß=
„ richter in eigenen Personen, und bewähren auf ihre
„ Personen diesen Ablaß als ungezweifelt. Mit wel=
„ chen auch wir — — — verwerfen, und alle auf
„ ewig verfluchen, welche diesen heilsamen Ablaß mit
„ ihren Stotterzungen lügenhafter Weise zu verklei=
„ nern nicht unterlassen. Zu alles dessen Zeugenschaft
„ und gewisser Beglaubigung, haben wir gegenwär=
„ tigen Brief ausgefertiget, und mit unsern eigenen
„ Sigill bekräftiget. Gegeben zu Assis. „ — — (o)

Aber woaus mit so vielen Beweisen? Wenn ich nicht Ihnen schriebe, sondern den hartnäckigsten Widersacher überzeugen müßte; so wären nicht mehrere, nicht ausführlichere Urkunden vonnöthen. Ich behaupte itzt standhaft, die Ursache angeben zu können, warum zu dem Porziunkulaablasse ein so erstaunlicher Zulauf des Volkes, gleich vom Anfange her, entstanden, dergleichen noch bisher bey keinem andern beobachtet worden. Dieser allein ward von Gott selbst wun=

 der=

(o) Speculum vitae b. Franc. pag. 81 seqq.

derbarlicher Weise verliehen; er verursachte dadurch großes Aufsehen; er erweckte sonderbare Andacht und Vertrauen auf die Erbarmungen Gottes; und daher entstund das große Verlangen aller eiferigen Christen, und daraus der unbeschreibliche große Nutzen in der Kirche Gottes: ein Werk, welches keiner menschlichen Rednerkunst, viel minder schalen Vorspieglungen der Bettelmönche, sondern billig dem wirkenden Finger Gottes zugeschrieben werden muß.

Dieß wären also bisher zween sonderbare, und moralischer Betrachtung würdige Vorzüge des Porziunkulaablasses. Itzt will ich einsweilen die Feder beyseits legen, und Ihr Urtheil erwarten. Gefälligst werden sich E. H. zurück erinnern, daß ich hie meine Beweise auch für die wahrhafte Existenz des Porziunkulaablasses auszuführen neulich schon in dem zweyten Brief versprochen hatte. Dieß meine ich itzt gethan zu haben. Mit Erwartung Ihres freymüthig freundschaftlichen Urtheils verharre, wie allzeit — — —

Pf. A. **Brief 8.**

Hochwürdiger!

Fast hätten mich E. H. mit ganzen Traktaten, statt der Briefe unterhalten. Ungeachtet aber der Länge ihrer bisherigen Schreiben, las ich sehr gerne: denn Sie führten Beweise an, die mir entweder gar nicht, oder nicht hinlänglich bekannt waren. Immer war ich mit diesem Argumente zufrieden: Die ersten Ordensmänner und Gesellen des heiligen Franziskus gaben den Porziunkulaablaß aus, als von Gott selbst herrührend: man habe also guten Grund, dieses auf ihre Ehre und Wahrheitsliebe zu glauben. Wahr ists, dieser Grund kann so ziemlich hinreichend seyn, als lange nicht selbst Glauben und Treue diesen Män-

nern

nern abgesprochen wird: allein bey dieser Zeit, wo alles, auch die ersten Grundwahrheiten der Religion, selbst von Christen, betastet werden, liest man manche Piece, welche nur deßwegen hingeschmieret scheint, den sonst tüchtigsten Zeugen die Ehre zu beschmützen und dadurch die Achtung zweifelhaft oder schwankend zu machen. Ich las solche: und ob ich mich schon nicht verführen ließ; so fühlte ich doch in mir etwas, das mich geahnet: und ich muß bekennen, ich wünschte für die gute Sache der offenbaren Wahrheit etwas gründlichers aufweisen zu können, und nahm nicht in Acht, daß ich eben dadurch zweifelhaftig geworden bin. Nicht wahr? es dörfte ein Denker leicht auf diesen Einfall kommen: Wenn der Porziunkulaablaß sich wahrhaft von Gott selbst herrühmen kann, mit so wunderbarlichen Umständen vom Papste erlanget, von Bischöfen verkündet, von unzahlbaren Christen die Verkündung angehöret, und der Ablaß zu gewinnen verlanget wurde; sollte denn, ausser den einzigen Franziskanern, gar kein Geschichtschreiber selbiger oder bald darauf folgenden Zeiten, gar keine Urkunde davon Meldung gethan haben, oder sollten alle dergleichen Dokumente miteinander zu Grunde gegangen seyn? Beydes läßt sehr schwer. Und wirklich hatte ich mir vorgenommen, ihnen solche Einwürfe zu machen. Vielleicht sind eben aus gleicher Unwissenheit viele dahin verleitet worden, daß sie die Erzählung von dem Anfange des Ablasses für eine gutgemeinte Erdichtung der ersten Porziunkulaprediger, oder für eine geflissene Fabel späterer Zeiten gehalten.

Ich meines Theils bin vollkommen befriediget: die Zeugnisse des Herrn Zolfani, und Michaels Bernardi, beeder zu ebenderselben Zeit Bürger in Assis, sehe ich als auserlesene Dokumente an. Dahin schliesset sich die wiederholte gleichförmige Aussage des Fr.

Massäus an. Und darauf folgen die Gesellen des heiligen Franziskus in seiner Lebensbeschreibung, welche sich noch darüber auf sehr viele, geistliche und weltliche damals gegenwärtige, ansehnliche und gelehrte Zeugen berufen; sie bestättigen alles vorgehende. Dann tretten die öffentlich ums Jahr 1277 aufgerichtete Instrumente ein. Zu Ende des 13ten Jahrhunderts erscheint das Faktum des Papstes Bonifaz des achten, vieler Kardinäle, und Kirchenprälaten, welches der Bischof von Assis anführet. Letztens bewähret eben dieser Bischof selbst die Wahrheit des Ablasses sowohl, als seines von Gott hergeleiteten Aufkommens. Dieß ist eine vollgiltige Tradizion von einem ganzen Jahrhunderte. Ich glaube nicht, daß einer ohne Unverschämtheit solchen Zeugnissen widersprechen könne. Ich wollte auch noch einwenden, was ich erst letzthin in einer Piece gelesen, daß der Porziunkulaablaß schon in ersten Zeiten und nachher immerzu sey angefochten, und von einigen gar sey verlachet worden. Aber E. H. haben mich hierinnfalls mit dem Patente des Bischofs von Assis so ziemlich zu Ruhe gestellet, mithin will ich nichts davon melden. Erwarten Sie also keine Einwürfe, oder gründliche Zweifel: eines doch oder das andere möchte ich noch deutlicher einsehen.

Sie entnahmen Ihre meisten Beweise aus der ersten Lebensgeschichte des heiligen Franziskus, welche von seinen ersten Gesellen beschrieben, und nachgehends von andern darauf folgenden fortgesetzet worden. Wenn ich itzt mit Fleiß zweifeln wollte, ob spät im dreyzehenten, ja auch zu Anfange des 14ten Jahrhunderts entweder die Gesellen Franziszi selbst noch sollten gelebt haben, die es gegenwärtig aussagen, und auf ihre Ehre behaupten konnten, oder ob wenigst so spät noch einige übrig gewesen, die es unmittelbar von

dem

dem Munde der ersten Gesellen Franziszi selbst gehöret hatten: Was würden sie mir antworten? Und doch an diesem, meine ich, liegt sehr viel, ob das Zeugniß, und die Anführung der öffentlichen Aussagen, als richtig müssen angenommen werden. Führen Sie mir solche Leute aus dem Ende des dreyzehenden, oder was noch besser, aus dem vierzehenden Jahrhunderte vor, welche entweder den Anfang des Porziunkulaablasses noch selbst denkten, oder von den Gesellen Franziszi selbst mochten gehöret haben.

Aber dieses heißt man den Achilles wider alle Porziunkulaisten, daß der heilige Bonaventura in dem Leben des heiligen Franziskus gar keine Meldung von dem Porziunkulaablaß gethan: ein Mann, dem es weder an genugsamer Einsicht gebrach, weder an Dokumenten mangelte, so ferne einige seiner Zeit existirt hätten. Ich weiß zwar, wenn positive Beweise hinreichend dargethan sind, so macht ein negatives nicht viel Figur mehr. Nur diejenigen, welche keinen positiven Grund haben, oder höchstens nur überhaupts glauben, die ersten Jünger Franziszi hätten den Porziunkulaablaß so verkündet, und dieß sey die ganze Probe, diese müssen in Auflösung eines solchen Einwurfes Widerstand finden. Mich schrecket diese Rüstung gar nicht, daß ich Ihnen nicht meinen ganzen Beyfall schuldig zu seyn erkenne; es möge die Ursache des Stillschweigens Bonaventuras gewesen seyn, welche nur wolle: mir sind viele andere vorgebrachte Beweise genug. Allein könnte man keine Ursache dieses Stillschweigens angeben? sie würde die ungestümmen Kunstrichterchen stracks zu Boden legen. Wenn E. H. mir hierüber eine Antwort zu ertheilen belieben werden, so veranlassen sie mich mit desto größerer Verbindlichkeit zu verharren ꝛc. — — —

Pf. B. Brief 9.

Hochwürdiger!

Ihr Beyfall, den Sie meinen Briefen schenkten, ist mir eine Ermunterung, auch die vorgetragene Zweifel oder vielmehr Skrupel zu erörtern. Aber lassen Sich E. H. die langen Briefe nicht mißfallen: muß ich Ihnen die zween Einwürfe beantworten, so haben Sie gewiß wieder Ursache, meinen Brief einen Traktat zu nennen. Nennen Sie ihn freundschaftlich, wie Sie wollen, ich hoffe Ihnen Genüge zu leisten.

Ob den Gesellen Franziszi zu trauen? dieß, meine ich, werden Sie nicht sagen wollen. Die Lüge ist allzeit wiederleget worden: dieß können wir von solchen Männern Franzisziordens nicht aufzeigen; mithin müssen wirs gut seyn lassen. Weil aber diese Lebensgeschichte von mehrern andern nachfolgenden fortgesetzet worden: ob nicht die Fortsetzer etwas von dem Porziunkulaablasse hinzugeflicket, welches sie nicht eigentlich wußten, auch nicht mehr von den Gesellen Franziszi selbst, sondern vom dritten, vierten Munde, möchten gehört haben, und also von der Geschichte zu weite wären entfernet gewesen, das, erachte ich, möchten E. H. erörtert wissen. Und dieses habe ich schon klar angezeiget. Die ersten Gesellen Franziszi Ruffin, Leo und Angelus, die, wie ich neulich (p) sagte, das Leben ihres heiligen Vaters auf Befehl Kreszenz des Ordengenerals im Jahre 1244 beschriben; diese konnten die Geschichte des Porziunkulaablasses aus eigener Wissenschaft, und dem Gedächtnisse von 21 Jahren her, niederschreiben. Das Notariatsinstrument vom Jahre 1277, welches ich eben in dem nämlichen Briefe vorgezeiget,

(p) Brief 2.

zeiget, enthält die Aussage des Fr. Massäus Marignani, der mit Franziskus vor dem Papste zugegen war. Deßgleichen lautet auch die Aussage des seeligen Johannes von Firmo auf Fr. Massäus. Zu dem Patente des Bischofs zu Assis wird Frater Leo angeführet, der es aus dem Munde Franziszi selbst hatte, und Fr. Marin, der die Geschichte von seiner Mutter Bruder, dem oftgenannten Fr. Massäus erzählen hörte, und welcher ums Jahre 1308 noch gelebet hatte. Also liegt die Tüchtigkeit der Zeugen bis ins vierzehnte Jahrhundert klar an Tage. Nun hören Sie auch eine Geschichte aus dem Wadding aufs Jahre 1309. In diesem kamm ein sehr alter Mann von hundert und mehr Jahren aus der Gegend von Assis gen Perus zu, welchen der seelige Johannes von Firmo fragte, warum er doch mit so erschöpftem Leibe noch nach Porziunkula gieng. Dieser antwortete: der heilige Franziskus habe bey seinem Vater oft eingekehret, und wie er nach Perus zum Papste reisete, um den von Gott selbst verliehenen, Porziunkulaablaß bestättigen zu lassen, habe er seinem Vater den ganzen Hergang dieses Ablasses erzählet: ich selbst, setzte er hinzu, hab diese Erzählung mitangehöret; und deßwegen lasse ich keinen Porziunkulaablaß aus: wenn ich nicht mehr gehen kann, lasse ich mich führen, oder tragen. (q) Diese Geschichte könnte auch ungefähr darthun, daß deßwegen Andacht, und Vertrauen zu diesem Ablaß überhand genommen, weil man seinen göttlichen Ursprung so ungezweifelt glaubte, wie ich letzthin behauptete. (r)

Noch später wenn oftgedachte Geschichtschreiber gelebet hätten, so wäre kein Bedenken zu tragen, daß sie die Wahrheit von tüchtigen Zeugen hätten schöpfen können. In eben dem vorgemeldten Lebensspiegel Franziszi,

(q) Wadding ad a. 1309 N. 26. (r) Sieh Brief 6.

ziszi, und seiner Gesellen wird eine Geschichte erzählet, deren Anfang hieher gehöret. (r) „ Im Jahre 1343 „ als ich Visitationswegen in das Kloster des Bergs „ Alvernia kamm, sprach zu mir ein ehrwürdiger Grei= „ se von 115 Jahren, er hätte mit dem seel. General „ und Kardinal Bonaventura, wie auch mit dem Fr. „ Benedikt von Arezio, welcher vom heiligen Vater „ Franziskus selbst in den Orden aufgenommen wor= „ den, und mit vielen alten Ordensbrüdern gelebt — — — „ Mithin wäre nach dem Anfange des Por= ziunkulaablasses 120 Jahre noch ein sehr tüchtiger Zeu= ge übrig gewesen. Endlich bezeuget auch Arturus in seinem Martyrologium (s), es habe Bartholomäus Al= bizi von Pisa noch einige Gesellen des heiligen Franzis= kus gekennet, und als Lehrmeister gehabt. Dieser aber schrieb seine Legende ums Jahre 1385, wie Papst Be= nedikt der vierzehende anrühmet. (t) Also könnte ums Jahr 1385 noch tüchtige Zeugniß von dem Hergan= ge des Porziunkulaablasses übrig seyn. Gewiß ist aber, daß das Leben Franziszi schon lange, ja hundert Jahre, vorher geschrieben worden. Diese Geschichtschreiber se= tzen gar oft hinzu: dessen, was wir geschrieben, waren wir Augenzeugen; oder: wir waren selbst zugegen. u. d. m. (u) Lassen wir also diesen Männern die Ehre, daß sie nichts niedergeschrieben, als was sie gewiß wuß= ten, und von dem, wenn sie Falschheiten eingemenget hätten, sie jedermann mit ihrer Schande wurde über= wiesen haben. Die Zeugen, welche für den Porziun= kulaablaß angeführet worden, und die Geschichtschrei= ber, welche solche Zeugenschaften in ihre Legende aufge= nommen, beyde sind tüchtig genug: tüchtiger als alle heu=

(r) Specul. vit. pag. 99. (s) ad diem Octob. 4 §. 11. (t) de beatificatione Lib. IIII. cap. vlt. (u) Spec. vit. b. Franc. (edit. Venet. 1504.) cap. 32 pag. 23. cap. 37 pag. 26. cap. 45 p. 29. cap. 55 p. 33. cap. 59 p. 41. item p. 130, p. 134.

heutige Beschnarcher, welche nur die einseitige Schwäche geflissentlich vorstellen, um das Publikum zweifelhaft zu machen, oder wie sies heissen, aufzuklären.

Daß aber der heilige Bonaventura die Porziunkulageschichte in der Lebensbeschreibung seines heiligen Vaters Franziskus gänzlich ausgelassen haben solle: dieß heissen viele einen unüberwindlichen Beweis von dem Ungrunde des Porziunkulaablasses. Ich lese in einer Charteque: **Historisch kritische Prüfung des Porziunkulaablasses,** (x) Der heilige Bonaventura würde allein dieser Geschichte mehr Gewicht geben als alle übrigen, und von ihm könne man als eine hohe Pflicht dieses Zeugniß fodern: er hat sich das Leben seines heiligen Patriarchen auf das genaueste zu verfassen zur Pflicht gemacht, und war eben in dem Jahrhunderte, als jener, berühmt. Es ist bis zum Erstaunen seltsam, daß dieser heilige Lehrer, da er doch in besagter Lebensgeschichte so viele herrliche Wunder und Erscheinungen, als redende Proben der grossen Heiligkeit seines Ordensstifters, und manche ausserordentliche demselben von Gott verliehene Gnaden auf das genaueste beschrieben, nur allein von der wunderbaren Entstehung des Porziunkulaablasses, so doch seinem Orden so viel Ehre machen würde, das strengste Stillschweigen beobachtet haben sollte; daß er mit keiner Sylbe rc. — — — Hic haben Sie Hochwürdiger, ihren Zweifel zierlich aufgepuzet. Was sollte ich ihnen dawidersagen; indem Sie mit mir einig sind, daß die negativen Beweise, wenn sie zu hundert aufgeführet würden, gegen positive nichts, gar nichts auszurichten im Stande sind: also könnten wir dergleichen Probekrämmer mit Stillschweigen beyseite setzen. Aber in der guten Sache ist es leicht, weitläuftiger zu reden.

Also

(x) von Herrn M. G. vorgeblich Wien 1781. S. 21.

Also ausgelassen hat Bonaventura den Porziunkulaablaß. Aber warum? — Diese Frage zu beantworten, müssen wir die Lage des Schriftstellers einsehen, seine Absichten betrachten, und die Weise, mit welcher er zu Werke gegangen. Die Lage des heiligen Bonaventura zum Geschichteschreiben war nicht die vortheilhafteste; er hatte niemals im Sinne, die Geschichte Franziszi zu schreiben; er wird sich also wenige oder vielmehr gar keine Materialien gesammelt haben: und ohne diesen ist entweder viel Zeit vonnöthen, oder man muß nichts vollständiges erwarten. Bonaventura versichert selbst in der Vorrede seiner Legende, daß er niemals diese historische Feder ergriffen hätte, wenn ihm nicht das dringende Bitten seiner Mitbrüder, und endlich des ganzen Generalkapitels innständiges Verlangen zu Herzen gegangen wäre (y). Die Zeit war ihm gar nicht günstig, er mußte schreiben da er schon Ordensgeneral war. Wenn wir einem Ordensgenerale nur so viele Geschäfte beymessen, als zween, oder drey Pfärrer zugleich tragen, und anbey beständige Reisen, Ordensvisitazionen, hinzudenken: so muß die Zeit ziemlich kurz werden. Bey solchen Umständen, wenn eine oder andere, wiewohl seltene, Merkwürdigkeit ausgelassen wird, muß man die Ursache der Unmöglichkeit der Lage und Umständen, nicht der Nachläßigkeit des Schriftstellers zuschreiben. Also kann die Unvermögenheit des heiligen Bonaventura eine Ursache gewesen seyn, warum er den Porziunkulaablaß ausgelassen habe, oder habe auslassen müssen. Wirklich bekennet er selbst in der Vorrede, daß ihm unmöglich sey (z) eine vollständige Geschichte Franziszi zu liefern.

Ich

(y) Opusculor. Tom. II. Edit. Lugduni 1647 fol. 284.
(z) *quamquam plene non possem.* fol. eod.

Ich sage nur: seiner Lage nach kann es seyn. Wenn wir aber seine Weise zu Werke zu gehen betrachten; so wird die Zeit noch kürzer, die Arbeit beschwerlicher, und die Vollständigkeit der Geschichte für einen einzigen Mann fast unmöglich. Bonaventura wollte ein Original schreiben: er wollte die Zeugnisse selbst allenthalben aufsuchen, und nichts ins Publikum bringen, was er nicht selbst persönlich in Erfahrung gebracht hätte. Es waren dazu eigens angestellte Reisen, und fleißiges Forschen nöthig, in welchen oft unüberwindliche Hinternissen der Vollständigkeit der Geschichte entgegen stehen.

Bonaventura, als ihm die Legende zu schreiben aufgetragen wurde, war auf dem Generalkapitel zu Narbone in Frankreich im Jahre 1260: hiemit mußte er in Welschland reisen: und damit ich mit seinen Worten selbst rede, damit ich, sagt er, die Wahrheit welche ich den Nachkömmlingen mittheilen wollte, aus klärern und gewissern Quellen schöpfen könnte, so reisete ich an die Orte der Geburt, des Aufenthaltes und des Todes des heiligen Mannes: ich hielte fleißige Nachfrage mit seinen Vertrauten, welche noch lebten: absonderlich mit jenen, welche seiner Heiligkeit gute Wissenschaft hatten, und in seiner Nachfolge berühmt waren, als welche wegen der guten Kenntniß, und zugleich wegen der vorzüglichen Tugend unbezweifeltes Zutrauen verdienten (a). Aus diesem bey so mühesamen und weitschichtigen Unternehmen ists nicht nur möglich, daß ein oder anders sonst merkwürdiges Stück in der Ausführung mangle: es ist fast nicht möglich, daß nicht etwas merkliches mangle; wenigst ists gar leicht daß etwas ausgelassen werde. Mehrers verlange ich von

Ihnen

(a) Ibidem.

Ihnen noch nicht, als daß Sie die gar leichte Möglichkeit ohne Verschulden des Autors zugeben.

Wollen wir endlich auch dieses Geschichtschreibers Absicht vor uns nehmen, so hat er den Porziunkulaablaß auch auslassen müssen. — Bekanntlich giengen ein und andere Lebensgeschichte von dem heiligen Franziskus schon vor der Legende des heiligen Bonaventura ins Taglicht hervor. Fr. Thomas von Zelchio oder Zelano, welchen der heilige Franziskus schon im Jahre 1221 ins Deutschland als Mißionär geschicket, schrieb hernach die erste, oder sogenannte alte Legende (b). Im Jahre 1244 ward auf Befehl des Ordensgenerals eine andere Legende unter dem Namen: Spiegel des Lebens St. Franziszi, geschrieben. Nun hatte sich Bonaventura keinen andern Zweck vorgestecket, als nur dasjenige, was andere Vorgänger versäumet, oder gar unberühret gelassen, zu sammeln: ich sagte er (c) in der angezogenen Vorrede, wollte nur Tugenden, Worte, und Handlungen, gleichsam als etwelche Bruchstücke, so von andern übergangen worden, oder hin und her zerstreuet lagen, ob ich schon nicht hinlänglich vermochte, so gut es seyn konnte, zusamm sammeln, damit sie nicht mit dem Tode derjenigen, die davon Wissenschaft hatten, zu Grunde giengen. Ist die Porziunkulageschichte wohl zerstreuet gelegen, oder ist sie gar mit Stillschweigen übergangen worden? Nein: die Gesellen Franziszi habens getreu, gründlich, deutlich und ausführlich in ihren oft angeführten Lebensspiegel aufgenommen: mithin war die Porziunkulageschichte kein zerstreutes oder vergessenes Bruchstück mehr; er könnte sie schicklicher Weise nicht mehr in seine Legende einrücken:

(b) Wadding ad a. 1221 N. 5. (c) l. c. fol. eod.

rücken: denn, auch ohne dieser Wiederholung, war sie nicht mehr in Gefahr zu Grunde zu gehen.

Auf solche Weise, werden Sie denken, hätte der seraphische Lehrer mehrere Merkwürdigkeiten in der Lebensbeschreibung seines Ordensstifters auslassen können, oder vielmehr müssen: weil er sie entweder nicht wissen konnte, oder in seine Legende nicht aufnehmen wollte? — Ja in allwege. Ich habe seine Legende wohl und öfters gelesen, und bin überzeuget, daß Bonaventura von dem, was andere vor seiner ausführlich beschrieben, entweder nur eine kurze Meldung gemacht, oder einen kleinen von ihm entdeckten Anhang hinzugesetzet, oder nur, was andere gar nicht angeführet, soviel ihm bekannt seyn mochte, auf die Bahne gebracht, das übrige aber, welches andere Vorgänger genugsam beschrieben, gänzlich unterlassen. — — Muß ich ihnen Beyspiele aufführen; so kann ich behaupten, der seraphische Lehrer habe gänzlich ausgelassen, was er wohl wissen mußte; ausgelassen, was er wohl wissen konnte; und ausgelassen, was er vielleicht nicht wissen mochte. 1) Bonaventura mußte wissen, daß Franziskus im Jahre 1219 sechs Brüder zu den ungläubigen Sarazenern in Afrika abgesendet, den christlichen Glauben zu predigen: ihrer fünf sind die ersten Martyrer und Glaubenszierde im Orden, diese ganze Geschichte hat Bonaventura ausgelassen. 2) Franziskus hat mit seinem Gebete zween Todte erwecket: **von keinem aus beeden hat der Herr Fr. Bonaventura in seiner grössern Legende Meldung gethan,** schreibt Bartholomäus Albizi (d) und setzet hinzu: **was dessen die Ursache sey, sehe ich nicht ein: indem doch das erste Wunder Fr. Bernard von Blesa** (des heiligen Bonaventura Sekretär) **beschrieben,**

(d) Lib. II. Conform. fol. 148 col. 2 et seq.

ben, und das zweyte habe ich zu Florenz gefunden, in einem öffentlichen Notariatsinstrumente aufgezeichnet. Dieses mußte wahrscheinlich Bonaventura wissen; und doch keine Meldung. 3) Bonaventura konnte wissen, was schon andere vor ihm geschrieben, und dennoch ließ es Bonaventura aus. Ubertinus von Casali in seinem Werke: der Baum des gekreuzigten Lebens (e) schreibt aus der Erzählung des seel. Konrads von Offida (beede lebten zu Anfange des 14ten Jahrhunderts) daß Fr. Leo der unabsönderliche Gespann Franziszi, einige Roteln mit eigener Hand zusamm geschrieben, und in das Kloster der heiligen Klara aufzubewahren übergeben habe. In diesen ist vieles verzeichnet, was er aus dem Munde seines heiligen Vaters selbst gehöret, oder selbst mit Augen gesehen hatte. — — — Welches alles Fr. Bonaventura in der Legende ausgelassen: und dieses mit Fleiß; er wollte es nicht kundmachen. — — Gewiß ists aber, daß es weit besser gewesen wäre, wenn er dergleichen Dinge beschrieben hätte. ꝛc. 4) Unter die Thaten, welche dem heiligen Bonaventura unbekannt seyn dorften, kann vielleicht gezählet werden die Predigt des heiligen Franziskus zu Bologna; wobey er einen Blinden erleuchtet, und dadurch den gegenseitigen Haß und Feindschaft unter den Bürgern gedämpfet. Dieses Wunder erzählet Thomas von Spalatro Erzdiakon in seiner Geschichte der salonitanischen Bischöfe mit diesen Worten: Am Feste Mariahimmelfahrt, als ich zu Bologna studirte, sah ich den heiligen Franziskus, wie er auf offenem Platze vor dem Pallaste, wozu die die ganze Stadt zusammen lief, gepredigt. — — — u. s. f. Aus diesem ungedruckten

(e) Lib. V. cap. 5 Edit. per Andream de Bonettis de Papia. Venetiis 1485 in fol.

ten Monumente haben es die gelehrten Männer in ihre Jahrbücher eingerücket, Raynaldus aufs Jahr 1219, und Ludwig Muratori in den Annalen Italiens aufs Jahr 1222. Setzen wir noch 5) bey, was uns die nach Bonaventura aufgetrettenen Schriftsteller berichten. Der Zusatz zu dem Spiegel des Lebens St. Franzisʒi enthält von Franziskus seltene Merkwürdigkeiten, wie nicht minder von seinen ersten Gesellen, welche in seinen **Lebensbeschreibungen weggelassen worden, obwohl sie sehr nützlich, und erbaulich sind.** (f) Also hat Bonaventura ausgelassen, was er nach seiner Weise zu schreiben vielleicht nicht hat wissen können, und ausgelassen, was er auch wohl wissen mußte, welches aber zu seinem Plane nicht würde gehöret haben. Daß der Porziunkulaablaß auch in diese Reihe gehöre, hab ich bereits hieoben dargethan. Dieß ist auch die Ursache, warum dieser Geschichtschreiber die Porziunkulageschichte, auch nicht einmal, wie sie von den Gesellen Franziszi vorhin beschrieben war, in seine Legende aufgenommen: weil ja dieselbe zu Zeit Bonaventuras nicht mehr unter die zerstreuten, und vernachlässigten Bruchstücke gehörte. — Dieses alles hintangesetzet meinen einige, der seraphische Lehrer habe ein ziemlich deutliches Bruchstück von dem Porziunkulaablasse beschrieben: es ist zwar die ganze Porziunkulageschichte nicht selbst, aber der zahllose Zulauf des Volkes, die Sünder, welche zu Porziunkula um Barmherzigkeit zu Gott flehen, und die besondere Gnade Gottes. Vernehmen Sie die Worte selbst: **Von diesem Orte Porziunkula hatte ein andächtiger Frater, noch vor seinem Eintritte in den Orden folgende merkwürdige Erscheinung. Er sah unzahlbare Menschen, welche erblindet, mit zum Himmel aufgehobenem Angesichte und**

(f) Specul. vitae b. Franc. cit. pag. 2.

mit gebogenen Knieen, um die Kirche Porziunkula herum versammelt waren: alle streckten die Hände in die Höhe, weinten und schrien zu Gott auf, daß sie Erleuchtung, und Barmherzigkeit erhielten. Und sieh! ein grosser Glanz gieng vom Himmel aus, verbreitete sich über alle, und theilte einem jeden die Erleuchtung mit, und das Heil, so sie verlanget hatten. Am zweyten Kapitel der Legende gegen dem Ende (g). Es mag diese Erscheinung wahrhaft bestehen oder nicht, so ist doch leicht zu errathen, was Bonaventura beschreiben wollte: denn von der unzahlbaren Volksmenge zu Porziunkula liest man nichts, als wegen des Ablasses: die Blindheit der Sünder, die Barmherzigkeit baten, und auf eine sonderbare Weise bey der Porziunkulakirche erhielten, ist ganz unschwer von dem Ablasse zu verstehen. Ohne dieser Auslegung bliebe es ein nichts bedeutendes unerklärbares Gesicht, welches nicht so gar merkwürdig wäre, wie Bonaventura vorgab. Hiemit meine ich, habe Bonaventura etwas sonderheitliches, so er in Erfahrung gebracht, und seinem Plane gemäß, ein Bruchstück zu der Porziunkulageschichte sehr kenntlich beschrieben. Wollen E. H. diese Auslegung nicht verstehen; gilts mir gleich: aber die Ursache, warum Bonaventura die Entstehungsgeschichte des Porziunkulaablasses habe auslassen können, oder seiner Absicht gemäß haben müssen, diese werden Sie verstanden haben. Morgen habe ich eine kleine Reise vor: dann setzen wir unsere Diskurse wieder fort. Ich habe die Ehre rc.

Pf.

(g) Edit. cit. fol. 287.

Pf. A. Brief 10.

Hochwürdiger!

Ich wünsche vergnügte Retour. Aber nimmer werde ich E. H. Einwürfe machen. Ich brachte die vorigen nur als Zweifel vor, welche ich gerne mit kurzem beantwortet gelesen hätte: ich mußte aber so viele Widerlegungen verschlucken, als ob ich ein Erzzweifler, oder berufener Antagonist wäre. Ich bewundere die Geschichtskunde, mit welcher E. H. den Gegnern ins Angesicht zu tretten im Stande sind: und sehe auch die Stärke ihrer Widerlegungen ein. — Ganz mit Ihnen einverstanden, nehme ich als eine sichere Wahrheit an, daß der Porziunkulaablaß von Gott selbst verliehen, und hierinn sein ganz besonderer moralischer Vorzug bestehe, und daß die Zeugen, so dieses beschrieben, tüchtig genug und vollgiltig seyen, endlich daß das Stillschweigen des heiligen Bonaventura nicht das mindeste im Wege lege.— Dieses vorausgesetzt dörften wir von der Ausdehnung dieses Ablasses reden, von wem, und wie er endlich auf andere Kirchen des Franziskanerordens verbreitet worden. Indessen daß Sie die Reise verrichteten, suchte ich in meiner Bücherkramme nach, und fand folgendes. Papst Sixtus der vierte im Jahre 1481, den 5 August, hat diesen Ablaß allen Klosterfrauen geschenket, daß sie ihn in ihren eigenen Kirchen gewinnen könnten: dann gab er ihn auch auf alle Kirchen des ersten, oder Franziskaner, und des dritten, oder Büsserordens. Diese Gnaden des päpstlichen Stuhls hat Papst Leo der zehende, und nach ihm mehrere seiner Nachfolger bestättiget, namentlich Paulus der fünfte, und Gregor der fünfzehende. So viel ist mir bekannt. Wissen E. H. mehrers oder eigentlichers, so bitte, mir ausführlichere Belehrung zu geben. Besonders wünsch-

wünschte ich, gewiß überzeuget zu werden, ob der Porziunkulaablaß selbst sey auf die andern Ordenskirchen ausgebreitet, oder, welches die Porziunkulaspötter vorgeben, ob nur ein anderer vollkommner Ablaß, z. B. einer, der nur auf der großen Porziunkulakirche haftet, statt des wahren Porziunkulakapellablasses, nachmals verliehen worden. An diesem Unterschiede liegt sehr vieles, wegen Belehrung des Volkes, welche wir uns vorgenommen haben. Ist nicht der Porziunkulaablaß selbst ausgedehnet, sondern ein gewöhnlicher vollkommner Ablaß auf die hieländischen Ordenskirchen verliehen; so ist der hieländische nur ein, falscher Weise sogenannter, Porziunkulaablaß; er hat an dem Vorzuge seines Ursprunges von Gott so wenig Theil, als ein jedweder Bruderschaft- oder was immer für anderer vollkommener Ablaß. Das Volk, welches so viel Vertrauen heget, als wenn dieser Ablaß von Gott selbst herkämme, muß doch wissen, ob es mit gutem Grunde, oder bisher mit falschen Vorspieglungen hintergangen, zu dem Ablasse hinlaufe. Und wie schändlich, wie unverantwortlich wäre es für uns, falsche Waare auszukrammen, und die Leute in der Lüge zu bestärken? Erwarte von Ihrer Gewogenheit die Belehrung. Aber kurz, bitte ich, sie zu machen, ich bin ja Ihr Widersacher nicht, sondern verlange mit freundschaftlich nachbarlichen Zutrauen zu seyn rc.

Pf. B. Brief II.

Hochwürdiger!

Nach meiner Anheimkunft war das erste, daß ich Ihr werthes Schreiben las, und eine kleine schon wiederholte Reproche wahrnahm, daß ich zu weitläuftig, auch zu streitig schreibe. Dieser Vorwurf trennet un-

sere Freundschaft nicht. Aber nehmen E. H. auch meine Ursache an. Ich halte Sie nicht für einen Widersacher; aber das weiß ich, daß Sie zuviel Piecen lesen, und meistens solche, welche unser Religionssystem, ihren Vorgeben nach, aufklären sollten, aber vielmehr angreifen, und verdunkeln: und ich wollte wetten, die Piece zu errathen, aus der Sie Ihre vorgebrachten Zweifel schöpften. Mit solchen Piecenlesen muß man sich verhalten, wie bey dem Giftnehmen. Wers nicht nöthig hat, nehme es gar nicht: wems nothwendig, der nehme ein gutes Präservatif dazu, oder eine hinreichende Dosis Gegengift: ist der Magen zu schwach, daß er alle zwey zugleich übertrage, so nehme man keines aus beyden. E. H. schienen mir stark genug, neben Ihrem Gifte auch mein Antidotum verdauen zu können: eine schwächere Seele würde ich kürzer abgefertiget haben.

Wegen der Extension des Porziunkulaablasses kann ich Ihnen gute Nachricht geben: denn ich habe von meinem Freunde, den ich ehegestern unterwegs besuchet, eine Abhandlung erhalten; aus welcher ich nur die Päpste und Anfangsworte der Bullen abschreibe. Von Gregor dem fünfzehenden anzufangen, hat er in der Bulle Splendor paternae gloriae, gegeben den 4 Heumonat 1622, den Porziunkulaablaß auf alle Franziskanerkirchen verliehen. Von den Kapuzinern hörte ich sonst sagen, daß sie nur von den Franziskanern Theil nehmen propter communicationem priuilegiorum: allein die Abhandlung, so ich vor mir habe, zeiget mir auch ihr eignes Diplom an: es ist des nämlichen Anfanges, vom nämlichen Papste, im nämlichen Jahre, der Tag der Ausfertigung dieser Bulle ist der 12 Weinmonat: und daher weil diese Bulla in allen übrigen mit der vorigen übereinkömmt, mag die irrige Meinung entstanden seyn,

daß

daß beyde nur eine und ebendieselbe Bulle für sich nehmen. Urban der achte, kraft der Bulle Quum sic vt dilectus den 13 Jänner 1643, hat den Ablaß Porziunkula auf die Kirchen des dritten Ordens St. Franziszi ausgebreitet. Klemens der zehende in der Bulle Coelestium munerum vom 3 Weinmonat 1670 auf die Kirchen der Minoriten Konventualen. Hier möchte noch ein Zweifel obwalten, wie es mit den Nonnenklöstern, welche zwar St. Franziszi Ordens, aber niemals unter den Ordensobern gestanden, sondern vom Ursprunge an der bischöflichen Jurisdikzion unterworfen gewesen. Auch diesen hat die Kongregazion der heiligen Reliquien und Abläße gehebet und erkläret, daß in ihren Kirchen der Porziunkulaablaß sey: 27 Februar 1673, 20 April 1711, 28 April 1716. (h) Endlich Innozenz der eilfte den 12 Jänner 1687 kraft der Bulle Alias felicis hat zugegeben, daß dieser Ablaß auch den armen Seelen im Fegfeuer bittweise zu Hilfe gewonnen werden möge.

Aus den ältern Begünstigungen haben Sie selbst schon einige angeführt: ich will noch aus vorgedachter Abhandlung etwelche hinzusetzen. Papst Bonifaz der neunte in der Bulle Dum praecelsa hat ihn einer Dominikaner Ordenskirche zu St. Maria ad Gradus zu Viterbo verliehen für das Fest Marieverkündigung. Eben dieser Papst hat ihn auf eine Franziskanerkirche, St. Maria der größern zu Tivoli gegeben für das Fest Mariegeburt und den achten Tag darauf. Die Bulle fängt an Gloriosus Deus. Noch einmal dieser Papst hat ihn im Jahre 1397 den 21 März der Kirche St. Bavo in Holland, und in ebendemselben Jahre den 1 Brachmonat einer Karthäuserkirche im Lincolner Bischofthume in Aengland, geschenket. Papst

Eugen

(h) Vid. etiam Lucius Ferraris Biblioth. V. Indulgentia Art. V. N. 20.

Eugen der vierte den 5 Aerntemonat J. 1440 hat ihn auf die morgenländischen Kirchen verbreitet. (i)

Neben diesen habe ich einige Bullen vor mir, welche die Extension des Porziunkulaablasses enthalten, die erste von Bonifaz dem neunten, womit er der Franziskanerkirche auf dem Berge Alvernia auf das Fest der Wundmaalen Franziszi den 17 Herbstmonat den nämlichen Ablaß verleiht, **welcher, wie behauptet wird, aus apostolischer Macht denen alljährlich verliehen wird, welche die Kirche St. Maria von Porziunkula der Diözese Assis von der ersten Vesper des ersten Tags Augustmonats bis zur zweyten Vesper des folgenden Tags besuchen** (k). In einer andern Bonifazes des neunten vom Jahre 1401, welche anfängt Licet is, wird der Portiunkulaablaß dem Klarisserkloster zu München für alle Christen vom ersten August an auf vier nachfolgende Täge verliehen mit diesem Ausdrucke: **Aus apostolischer Macht verleihen wir ebendenselben Ablaß und Nachlassung der Sünden, welchen die alljährlich wie immer gewinnen, so den ersten und zweyten August die Kirche St. Maria zu Porziunkula, sonst von den Engeln genannt, ausser den Mauern zu Assis besuchen** (l). In einer Sixt des vierten Ex iniuncto nobis a. 1475 wird die jüngst belobte Bulle Bonifazens mit den nämlichen schon angeführten Worten bestättiget (m). Endlich in seiner, welche anfängt De

(i) Diese Abhandlung ist zu Rom 1784 mit päpstlicher Gutheißung und Unterschrift des gelehrten P. Thomas Maria Mamachi ins Publikum gegeben worden von P. Flaminius Annibal de Latere. (k) Bulle: Splendor paternae gloriae a. 1392 ap. Confetti cit. pag. 31 seq. (l) ap. Barnab. Kirchhuber Magna indulgentia Portiunc. pag. 6 et 9. (m) ap. Confetti cit. pag. 97.

De salute gregis, sagt Pius der fünfte: Allen und jeden, beyderley Geschlechts gläubigen Christen, welche die besagte Kirche (des Klosters St. Franziszi zu Ceralvo) am Tage des Fests Porziunkula ebendesselben heiligen Franziszi genannt, welches alljährlich im Monate August begangen wird, von der ersten Vesper bis Sonnenuntergang desselben Tages einschlüßig, mit Andacht besuchen werden — — — verleihen wir aus apostolischer Macht vollkommenen Ablaß und Verzeihung aller ihrer Sünden. Gegeben den 1 März 1571 (n). Diese Bullen mit den Ihrigen vereiniget, thun von der Ausbreitung des Ablasses so viele Gewißheit dar, daß man gar nicht zweifeln könne.

Aber ob der Porziunkulaablaß selbst sey ausgedehnet, oder ein neuer ganz anderer vollkommner Ablaß verliehen worden? — dieß sollte ich kurz darthun? — Wissen E. H. warum dieser vollkommne Ablaß eben nur auf den 2 August verliehen worden? — — — Der Tag, das Monat, die Zeit ist in sich selbst nicht hinlänglich einem Ablasse so genaue Bestimmung zu geben. Der Ablaß ist also wegen dem Festtage, wegen dem Feste, welches diesen Tag einfällt. Kurz, sie wissen es so gut als ich: das Weyhungsfest der Porziunkulakirche zu Assis wird diesen Tag in allen Franzisziordenskirchen aus Befehle der Päpste, oder aus ihrer besondern Vergünstigung, so wie von uns den 9 und 18 Wintermonat die Weyhung der St. Peters- und Salvatorskirchen in Rom, begangen: ich habe selbst das Hochamt einige Male in selben gehalten; mithin das Porziunkulafest ist auch auf diese Kirchen den 2 August — ausgedehnet, meine ich: oder — ein eigenes, ein neues Porziunkula-

(n) Martinus ab S. Ioseph Exposit. Reg. Edit. Caesaraugustae a. 1638 pag. 509 N. 25.

ziunkulafest erschaffen? — Und also ist der Ablaß, welcher wegen dem Porziunkulafeste zu Assis verliehen, wegen dem nämlichen Feste, welches in allen Franziszi Ordenskirchen begangen wird, auch auf die unserigen Franziskanerkirchen verliehen oder ausgedehnet, welches eines ist. Es muß demnach gleichviel gelten, wenn sie in päpstlichen Bullen lesen: Wir verleihen euern Kirchen, in welchen den 2 August das Porziunkulafest begangen wird, auf den 2 August vollkommenen Ablaß; oder: Wir verleihen besagten Kirchen am Tage des Fests Porziunkula alljährlich im Monate August vollkommnen Ablaß; oder endlich: Wir verleihen bey euerm Porziunkulafeste eben denselben Ablaß, welcher zu Porziunkula bey Assis verliehen ist; alles dieses sagt nur Ausdehnung, wie des vorhin zu Porziunkula existirenden Festes auf andere Ordenskirchen, also auch des zuvor zu Porziunkula existirenden Ablasses. Diese Ausdehnung ist ganz klar aus den Bullen, die erst angeführet worden, von Bonifaz dem neunten, und Sixt dem vierten für das Kloster Alvernia, item von Bonifaz dem neunten fürs Klarisserkloster in München, und fürs Franziskanerkloster zu Ceralvo in Spanien von Pius dem fünften. — — Aus diesem erhellet auch, daß der wirkliche Porziunkulakapellablaß sey extendirt worden: denn die grosse Kupola, inner welchen die belobte kleine Kapelle heutzutage steht, ist erst später, von P. Pius dem fünften (1566 — 1572) erbauet worden. Dieses können E. H. im nächstenbeßten Geschichtschreiber lesen. Ich habe das Büchchen vor mir: Vita Richardi a Dertona. Vercellis, apud Joseph Panialis, 1784 pag. 61. — So viel kurz. Ich könnte es noch kürzer geben; beyläufig so: ob die Päpste auf alle Franziszi Ordenskirchen einen andern Ablaß von neuem verliehen, oder auf selbe alle den zuvor zu Porziunkula schon existirenden ausgedehnet, extendiret haben, müs-

sen

sen die Päpste zum beßten wissen. Nun behauptet Papst Benedikt der vierzehende (o) seine Vorfahrer haben ebendenselben Ablaß, welchen Franziskus, gemäß dem Befehle Christi, wie vorgesagt, vom Papste Honorius dem dritten erhalten, auf die andern Kirchen extendirt: also — —. Zu Rom heißt man den Ausdruck der Päpste Extension: uns mag es in Deutschland genug seyn, daß wir das Kind eben so heissen, wie es der Vater getaufet. Wenn E. H. kein Bedenken mehr haben, so können wir zu Betrachtung des Totiesquoties schreiten. Empfehle mich ꝛc.

Pf. A. Brief 12.

Hochwürdiger!

Nur noch ein einziges. Die Ausbreitung des nämlichen Ablasses, welchen Franziskus vom Honorius erhalten, hat seinen Grund: man darf auf die Worte des gelehrtesten Papstes trauen, wenn sonst keine Bewegursache übrig wäre. Ganz bin ich wegen diesen zu Ruhe. Aber man sagt, die Minoriten hätten mit der Ausdehnung dieses Ablasses einen schandevollen Streich gespielet. Der P. Massäus Bardi soll auf diese Ausschweifung gerathen seyn, daß er vorgab, Papst Paulus der dritte habe im Jahre 1544 zu Perus vom Munde ausgesprochen und erkläret, daß der Porziunkulaablaß in der Porziunkulakirche künftighin alle Tage des ganzen Jahres gelte: deßwegen hätten die dasigen Ordensleute eine Tafel angeschlagen des Innhalts: Alltäglicher Porziunkulaablaß. Diese Aufschrift, sagt man, sey nach beyläufig etlich und achtzig Jahren, sogar in einen Stein gehauen, und mit vergoldeten Buchstaben des nämlichen Innhalts über die Kirchthüre gesetzt

(o) l. cit. Sieh oben Brief 3.

setzt worden. Diese Aufschrift war erdichtet, oder unerweislich, und die Vorgebung hatte keinen Grund; sie ward nach 147 Jahren von dem obersten Gerichte des heil. Offiziums verworfen, und von der Kirchthüre hinweg geräumet zu werden anbefohlen: worüber freylich diese Ordensmänner der öffentlichen Schande blos gestellet wurden; bis sich endlich wieder nach fast vier Jahren Innozenz der zwölfte erbarmet, und, die Verachtung von den Geistlichen zu entfernen, diesen alltäglichen vollkommenen Ablaß von neuem verliehen. — Wenn diese Erzählung wahr ist; so muß man bey jedem Schritte einer gründlichen Untersuchung Brillen auf die Nase nehmen, zu forschen, ob man nicht auf dem ebenen Wege anstossen könnte. Ich weiß zwar, wenn es auch wahrhafte Geschichte wäre, würde es unser moralischen Prüfung des heutigen Ablasses nichts in Wege legen; denn unser heutige Ablaß ist deßwegen dennoch sicher: doch aber wie muß man sich gegen solche Geschichtschreiber oder Kritiker benehmen, wenn man dergleichen Einwürfe hört, oder liest? Diese Nebenfrage halten mir E. H. zu guten, und ertheilen mir gefällig eine Antwort. Ich habe die Ehre zu seyn. ꝛc.

Pf. B. **Brief 13.**

Hochwürdiger!

Solche schwarze Verleumdungen unserer Nebenmenschen und Mitpriester können nur von einem ruchlosen Kalumnianten geschrieben werden. Ich bin von E. H. gutem Herze überzeuget; niemals werden Sie dergleichen Schandpiecen gutheissen wollen; aber warum lesen Sie albernes Gezeuge, welches entweders nur Unwillen, oder Verwirrung erwecken muß. Vernehmen Sie den wahren Hergang der Sache, und lassen wir

ehrwürdigen Männern ihre unverletzte Ehre. Der alltägliche Ablaß in der Porziunkulakirche zu Assis ist nicht falsch, nicht blos vorgeblich, wirkliche Wahrheit ist er: und daß ihn Papst Paulus der dritte vom Munde ausgesprochen, darüber haben wir ein öffentliches Instrument, eigens deßwegen aufgerichtet. Hier haben Sie es aus dem Wadding, und mit seinen Worten: „ Dieses Zeugniß, welches authentisch aus der Ur„ schrift selbst entnommen, habe ich dieses Jahr von „ Perus erhalten, und lautet wie folgt. „

„ Massäus Bardus ein edlgeborner Florentiner, „ aus Gottes und apostolischer Gnade Bischof zu „ Chiusi. — Zum ungezweifelten Zeugnisse, und zur „ Steuer der Wahrheit beurkunden wir, wasmassen „ im Jahre tausend fünfhundert vier und vierzig im „ Monate September, unter der Oktave der Geburt „ der seeligsten Jungfrau Maria, der heiligste in „ Christo Vater, und unser Herr Herr Papst Pau„ lus aus göttlicher Anordnung der dritte dieses Na„ mens, höchstseel. Gedächtniß, als er zu Perus war, „ in dem Franziskanerobservantenkonvente St. Fran„ ziszi de Monte, bey dem Brunne St. Aegidii, „ wo alle Brüder desselben Konvents, und wir selbst „ zu selber Zeit unter diesen ein Mitbruder waren, „ und die Füsse Sr. Heiligkeit küsseten, hat der hoch„ würdige Pater Fr. Massäus von Perus, damals „ Vikarius desselben Konvents, Sr. Heiligkeit vor„ getragen, daß alle Franziskaner in dieser guten „ Meinung wären, daß alle Christgläubigen, welche „ die Kapelle St. Marie der Engeln zu Assis besuchen, „ allzeit vollkommenen Ablaß erlangen, auf die Wei„ se, wie sie ihn den ersten August gewinnen: und „ daß höchstgedachter heiligste Vater gesagt habe: „ Auch wir haben dieses bishero ebenso geglaubet; „ und woferne in ebenderselben Kapelle der vollkom-

„ mene

„ mene Ablaß nicht wäre, wie ihr doch geglaubet, „ und wie wir selbst geglaubet zu haben bezeugen, „ so geben und verleihen wir ihn aus apostolischer „ Macht. Und weil wir alles und jedes dieses gan„ zen Herganges angehöret, und mit vielen andern „ Brüdern, absonderlich mit dem hochwürd. Pater „ Fr. Joseph Rosciolo, selber Zeit im besagten Kon„ vente Guardian, und mit vorgelobtem Fr. Massäus „ gegenwärtig gewesen: als haben wir, zur ewigen „ Gedächtniß der, wie oben, behandelten Sache, „ Gegenwärtiges ausfertigen lassen, mit eigener Hand„ schrift unterzeichnet, und mit unserm, in diesem „ gewöhnlichen, größern Sigille bekräftiget, durch „ die hieunten genannten öffentliche Notarien zu un„ terzeichnen anbefohlen ꝛc. — Gegeben in unserm bi„ schöflichen Hofe in der Landschaft Castropieve den „ siebenden Tag des Monats Oktober, im Jahre tau„ send fünfhundert acht und achzig in der ersten Rö„ merzinszahle, des Papstthumes des heiligen in „ Christo Vaters und unsers Herrn Herrn Sixtus, „ aus Fürsehung Gottes Papst dieses Namens des „ fünften, im vierten Jahre. „ (p) Die Ordensleute dieser Kirche hatten hiemit so guten Grund für den alltäglichen Ablaß, als man immer verlangen konnte: sie hatten Ursache eine Tafel auszuhängen, an welcher diese päpstliche Begnadigung zu lesen wäre; und sie mochten endlich diese Aufschrift in Stein hauen, und über die Kirchthüre ausstellen lassen. Wer kann dieses einen bösen Streich der Klosterleute nennen? — Es geschah zwar in diesem eine Aenderung; und die Päpste Gregor der fünfzehende und Urban der achte haben alle nur vom Munde ihrer Vorfahrer ausgesprochene Verleihungen widerrufen, und aufgehebt; und schien auch dieser Ablaß auf alle Tage sein Ende zu erreichen. Die

Ursa-

(p) Wadding ad a. 1223 N. 7.

Ursache dieser Aufhebung war: weil selbiger Zeit gar viele Ablässe, und andere Privilegien vorgegeben wurden, als vom Munde ausgesprochen, und daher in der Kirchenordnung nicht wenige Verwirrungen entstunden. Aber eben aus dieser Ursache mußte man billich zweifeln, ob ein so ausdrücklich und mit aller Gewißheit verliehener Ablaß unter dieser allgemeinen Aufhebung verstanden gewesen sey: und auf geschehene Anfrage bey dem päpstlichen Hofe erhielt man eine Antwort, welche die Wirklichkeit dieses alltäglichen Ablasses von der Aufhebung ausnahm; mithin blieb er unbetastet.

Endlich erst im Jahre 1691, nachdem er hundert sieben und vierzig Jahre unverrückt gestanden, mußte er der strengen Inquisizion weichen, der tägliche Ablaß ward verworfen, und die vorgemeldte Innschrift abgehoben. Freylich konnte es nicht anders seyn, als daß daraus Gährung unter dem Volke entstunde, weil die Gläubigen dadurch in Irrwahn geführet wurden, als dörfte der alltägliche Ablaß vorhin niemals gegolten haben. Allein diese Irrung muß lediglich den Inquisitorn zu Rechnung gegeben werden; sie kömmt nicht von Ordensmännern her. Was geschah aber? Nicht nur der Orden Franziszi, sondern auch hohe Fürsten, langten hierüber bey dem Papste ein, und vermochten so viel, daß er, obschon den Ausspruch der Inquisizion nicht ausdrücklich widerrufen, dennoch den täglichen Ablaß von neuem verliehen den 18 Aug. 1695. So ist das Inquisizionsurtheil vereitelt, die Gährung unterdrücket, und die Ruhe hergestellet worden. So ist es auch noch heut zu Tage zu Assis in der Porziunkulakapelle. Der angefochtene tägliche Ablaß in der Porziunkulakirche zu Assis ist heut zu Tage nur um so gewisser, weil er auch mit der päpstlichen Konzessionsbulle kann desto kräftiger erwiesen werden. Aber lassen

sen wir diese Streitigkeit hinweg: sie dienet nicht zu unserer Untersuchung. Künftig von dem Totiesquoties. Empfehle mich rc.

Pf. A. **Brief 14.**

Hochwürdiger!

Halten mir E. H. mein maßleidiges Klagen über Ihre Weitläufigkeit zu guten. Bedenken Sie meine bisherigen Umstände. Der widerartige Gast war das, um Sonnewend mir so gewöhnliche, Podagra, welches mich anfangs zwar ganz glimpflich hielt; dann aber mit allem seinem Durchdringen Mark und Gebeine durchwühlte. Gott sey Dank! dieser bittere Gast nahm seit einigen Tagen Abschied; und itzt, hoffe ich, ist er ganz dahin. Kein Brief wird mir mehr zu lange werden: ich bin nun selbst im Stande, längere zu schreiben und unsere Unterredung zu beschleunigen. Das letzte Schreiben, und Ihre gründliche Auflösung hat mich so ganz zufrieden gestellet, daß ich nichts mehr einzuwenden weis. — — Aerger schöpfte ich über die Verläumder: und zu meiner Piece, die ich vorhin las, sagte ich: Kalumniant, der du bist! — ich schmieß sie von der Hande. — — — Aber wie werden wir uns über das Totiesquoties benehmen? Ich habe zwar Gründe dafür; allein meine Bibliotheke ist gegen der Ihrigen zu schwach: und ich wünschte so offenbare, unwidersprechliche Gründe zu haben, als wenn ich einen Haufen Widersacher zu Boden strecken müßte: sonst darf ich mich Ihren lehrreichen und triftigen Beweisen nicht an die Seite stellen. Doch ich will aufführen, was ich gesammelt habe, und dann meinen Zweifel hinzusetzen. Dieses Totiesquoties scheint zwar nicht so alt, als der Porziunkulaablaß selbst; doch aber schon lange glaubt man es, und bringt es in die Uebung. Von unserm und dem

vor:

vorgehenden Jahrhunderte wär es überflüßig Beweise zu suchen. In dem 16 Jahrhunderte im Jahre 1534 schreibt Casarubios, daß es in der Porziunkulakirche zu Assis ein allgemeiner Glaube sey: **so oft die Leute des Tags in die Kirche kommen, so oft glauben sie standhaft, daß sie den Ablaß gewinnen.** (q) In dem fünfzehenden Jahrhunderte war diese Gewohnheit und Glauben ebenfalls. Im vierzehenden Jahrhunderte ums Jahr 1385 bezeuget ebendieses Bartholomäus Albizi (r) und weil E. H. schon neulich (ſ) angeführet, daß dieser Mann noch mit einigen Lehrjüngern Franziszi gelebet, und sie zu Lehrmeister gehabt; so kann diese Gewohnheit, den Porziunkulaablaß öfters im Tage zu gewinnen, wo nicht an die Zeiten Franziszi, wenigst nahe daran, reichen. Aus den noch etwas ältern Zeugnissen weis ich nur noch ein einziges, welches Kardinal non Vitalinis oder Amanatis im Jahre 1388 beschreibet, daß er nämlich vor 20 Jahren, also im J. 1368 den Porziunkulaablaß öfters zu gewinnen beflissen ware: er wußte zwar keine Ursache des öftern Ablasses anzugeben; aber er bemerkte, daß es andere Leute eben so gethan hätten, und daß man ihm sagte, es wäre schon von Alters her der nämliche Ablaßbesuch geschehen.

Weiter kann ich nicht zurücke gehen; indem mir die Beyspiele manglen: allein die Worte **von Alters her** pflegt man nicht zu gebrauchen, wenn man den Anfang noch selbst weis, oder doch von seinen Vorfahren gewiß vernommen hat. Ich meine also, diese Worte **von Alters her** ohne Zwang auf sechzig oder mehrere Jahre ausdehnen zu därfen: und auf solche Weise wäre dieser Gebrauch sicher an den Gränzen des dreyzehenden Jahrhunderts, in welchen der Ablaß verliehen

(q) Compend. Priuileg. ✠. Indulgentia. Edit. ſext. Venet. 1617 pag. 324. (r) Conform. 14. (ſ) Brief 9.

hen worden. Gewiß muß diese Gewohnheit gewesen seyn zur Zeit, da noch Männer lebten, welche mit dem heiligen Franziskus, oder doch mit seinen ersten Gesellen Umgang und Gespräche pflogen; denn ich erinnere mich ihres neulichen Briefes (s) wo sie mir einen Mann vorwiesen im J. 1309, welcher die Ablaßgeschichte aus dem Munde Franziszi selbst hatte, und denjenigen Ordensmann, welcher mit Benedikt von Arezio, der vom heiligen Franziskus selbst in Orden aufgenommen worden, gelebet, und noch im J. 1343 im Leben war. Hieraus folgt aber, erachte ich, daß dazumal das öftere Ablaßgewinnen keinen offenbaren Ungrund müsse gehabt haben, weil ja diese Gewohnheit öffentlich ausgeübet wurde, und dennoch niemand widersprochen, ob es schon sehr leicht gewesen wäre, von den noch lebenden Gezeugen richtige Auskunft über den Porziunkulaablaß einzuholen: und weil den geistlichen Vorstehern obgelegen wäre, diese öffentliche Sache aufzuheben, wenn sie ohne Gründe, oder ein Mißbrauch gewesen wäre. Es müssen also selbiger Zeit, da noch kein Jahrhundert von dem Entstehen des Porziunkulaablasses verflossen, vielmehr positive Gründe übrig gewesen seyn. Aber aufrichtig zu bekennen, ich weis für selbe Zeit keinen vorzuzeigen, und mit puren Muthmassungen kommen wir in diesem Stücke nicht weiter. Lassens wir bey diesem: es war schon von 480 Jahren her gewöhnlich, in der Porziunkulakirche zu Assis den Ablaß des Tages öfter zu suchen; es war im Angesichte der ganzen Kirche gewöhnlich; es ward von den Kirchenvorstehern, denen diese Gewohnheit nothwendig sehr bekannt seyn mußte, gar nichts im Wege gelegt; es thatens nicht nur der letzte Pöbel, welcher zu Ausschweifungen geneigt ist, sondern das christliche Volk insgemein, und Leute,

(s) Brief 9.

wie der Kardinal Amanatis dazumal war. Diese Gewohnheit ist älter, als alle Verbreitungen des Porziunkulaablasses auf andere Ordenskirchen, welche wir neulich (t) durchsuchet haben: mithin kann die Gewohnheit, welche itzt unter uns üblich ist, nicht von unsern Kirchen auf die zu Assis, sondern muß von Porziunkula auf unsere Kirchen übergegangen seyn. Wie leicht wäre es da, einen einleuchtenden Beweis zu machen, wenn nur eine einzige Urkunde für das Oeftergewinnenkönnen, oder wenigst eine päpstliche Gutheißung dieser Gewohnheit übrig wäre! Ich würde sagen: Sehet hier den Beweis! der Porziunkulaablaß kann in der Porziunkulakirche öfters des Tages gewonnen werden: der Porziunkulaablaß ist nun auf andere Kirchen so verbreitet worden, wie er in der Porziunkulakirche selbst verliehen ist; also ist der Porziunkulaablaß auch in andern Kirchen öfters des Tages zu gewinnen. Allein soweit reichet ohne andere Bekräftigung die pure Gewohnheit der Christen nicht. Es bleibt nur dieses, daß es von mehrern hundert Jahren her in der Porziunkulakirche, und seit Anfange der Verbreitung auch in allen andern Franziszikirchen allgemein gewöhnlich gewesen, den Porziunkulaablaß öfters gewinnen zu wollen.

Bey diesem bleibe ich stehen, und mache meine Reflexion über die Weise, wie die wirkliche Existenz der Ablässe könne bewiesen werden. Papst Benedikt der vierzehnde, an den E. H. mich in ihren zweyten Brief (u) erinnerten, lehret ausdrücklich, daß die Tradizion, wenn sie alt genug, ununterbrochen fortgesetzet, und mit einer stillschweigenden oder ausdrücklichen Gutheißung des päpstlichen Stuhles bestärket ist, hinlänglichen Beweis mache von der wirklichen Existenz des Ablasses, wenn er auch sonst in seinem Entstehen gar nicht wahrscheinlich wäre. Dieses erkläret er

(t) Brief II. (u) Sieh oben Brief 3.

er mit dem Beyspiele des alltäglichen Lateranablasses. Die stillschweigende Gutheißung heißt er alsdenn, wenn der Papst die Verkündung weis, und dennoch nicht verbeut, oder die Bekanntmachung nicht untersagt. Dieses, lehrt Benedikt der vierzehnde, ist ein so sicherer Beweis für die Existenz des Ablasses, daß man den, der ihn anstreiten wollte, oder positive Dokumente verlangte, für vermessen halten müßte. (w) Nun behaupte ich ungezweifelt, daß die röm. Päpste das öftere Kirchenbesuchen und dessen Absicht, auch die Bekanntmachung vollkommen wissen; mithin weis ich, daß sie das öftere Ablaßgewinnen stillschweigend gutheißen, und daß also der öftere Ablaß wirklich existire. Dieses ist der Beweis, welchen der gelehrte, und zu Mißbräuchen gar nicht geneigte Papst Benedikt selbst auf die Existenz des Ablasses anwendet. Also die stillschweigende Gutheißung einer alten und ununterbrochenen Gewohnheit ist zur Gewißheit des Ablasses genug. Mehr habe ich hier nicht nöthig. — Doch aber wird diese Art der Gutheißung neuerdings bestärket durch die Fortsetzung dieser Gewohnheit, welcher die Päpste selbst öffentlich, und im Angesichte des ganzen Roms, beygetretten, und sie mit ihren Beyspiele unterstützet haben. Papst Klemens der eilfte besuchte am Porziunkulafeste die Franziskanerkirche zu St. Franzesko tras Tevere, und gieng drey verschiedene Male, mit allzeit entzwischen gethaner ziemlichen Verweilung von der Sakristey zum Hochaltar hinaus, sein Gebet zu verrichten. (x) Ebendieß that Benedikt der dreyzehnde am Porziunkulatage in der Franziskanerkirche in Pietromontorio. Kann diese Gewohnheit ein Mißbrauch seyn? Können die Päpste geflissener Weise Mißbräuche unterstützen? —

(w) de Synod. dioeces. Lib. 13 cap. 18 §. 5. (x) Alexius a Roma Procurat. General. in suo voto anno 1747 S. Congregat. exhibito.

So viel kann ohne Vermessenheit nicht gedacht werden. Es müssen diese Beyspiele vielmehr als nicht undeutliche Proben dienen, daß das gewöhnliche öftere Besuchen ein guter, ein löblicher Gebrauch, und nicht ohne gewissen Grund sey. Und wenn kein anderer Grund kann aufgewiesen werden, so ist dieser allein hinlänglich, die Sache, und das öftere Ablaßgewinnen, richtig zu machen. Dieser Beweis macht mir nach der Anleitung Benedikts des vierzehnden völlige Gewißheit. Ja Benedikt behauptet ausdrücklich, damals noch als Sekretär bey der heil. Kongregation des Konziliums, daß dieses öftere Kirchenbesuchen in Meinung den Porziunkulaablaß auch eben so oft zu gewinnen, nicht verworfen, sondern als ein alter und guter Gebrauch geachtet werde. (y) Was hindert uns itzt, dieses als einen guten Gebrauch immer anzusehen, und in seinem ruhigen Besitze zu lassen? Ich bin der Meinung, daß dieses öftere Ablaßgewinnen ein, wo nicht von jeher, wenigst zu unsern heutigen Zeiten, eben so nützlich als seltener Vorzug des alleinigen Porziunkulaablasses sey. Was dadurch in der Kirche Gottes für ein übergroßer Nutzen geschehe will ich nicht wiederholen; indem es E. H. ohnehin schon (z) wenn auch der Ablaß von jedem nur einmal gewonnen wird, neulich dargethan haben. Dieser Nutzen ist würdig, daß er den Gläubigen genugsam an daß Herz geleget, und die es schon im Brauche hatten, so viel nöthig, hierinne gestärket werden. Wenn E. H. nichts einzuwenden haben; so lassen wirs bey dem bisher gewöhnlichen. Für heute genug: morgen werde ich über die entstandenen Zweifel mein Raisonement niederschreiben. Empfehle mich ɾc.

Pf.

(y) *pius ac antiquus mos.* Relatione ad S. Congregat. Conc. Tom. II. Thesauri resolut. S. C. C. Edit. Rom. 1739 fol. 399. (z) Brief 6.

Pf. A. Brief 15.

Hochwürdiger!

Ein allgemeiner Zweifel über das Totiesquoties mußte entstehen, nachdem die heilige Kongregazion der Ablässe ausdrücklich erkläret, und Papst Innozenz der eilfte bestättiget hat (a), daß man die Abläße, welche wegen Kirchenbesuch oder anderer guten Werke, auf gewisse Tage verliehen sind, nur einmal des Tages gewinnen könne. Wahr ist es, wer mit, wider den Porziunkulaablaß befangenem, Gemüthe diese Worte liest, dem dörfte der Zweifel unauflöslich scheinen. Aber E. H. und ich, was haben wir von dem Porziunkulaablasse? Ausser der unschuldigen Freude, daß dadurch viel Nutzen geschaffet wird, und welche Freude jedem Christen, besonders den Seelsorgern, mit uns gemein ist: ausser dieser haben wir nichts zu hoffen, nichts zu fürchten. Ich dächte, wir wären unpartheyisch genug um die Untersuchung dieses obwaltenden Zweifels vorzunehmen. Meine erste Frage ist, ob die Kongregazion und Papst Innozenz den Porziunkulaablaß unter den Worten ihrer Erklärung haben verstehen wollen. Ich habe die Resoluzion vor mir; und ich finde weiters nichts darinne, als daß die Kongregazion einige erdichtete, falsche, oder der Untersuchung bedürftige Ablässe vor sich genommen, die ungültige in ein Register gebracht, dabey aber erkläret habe, daß andre ungültige, die etwa der Kongregazion unbekannt geblieben wären, deßwegen nicht sollten bestärket seyn. Aber, fährt der Text fort, **aber ein Ablaß, welcher wegen guten Werken auf einen gewissen Tag verliehen ist, könne nur einmal des Tages**

ges

(a) 7 Martii 1678. ap. Lucium Ferraris Biblioth. V. Indulgentia art. IIII. N. 15.

ges gewonnen werden. Wo ist da die Rede von dem Porziunkulaablasse, das Bindewort aber, welches eine Ausnahme macht, muß sich nothwendig auf die vorher untersuchten, oder sonst, wie vorhergeht, bedenklichen Ablasse beziehen, und so ist von dem Porziunkulaablasse himmelweit keine Rede. Lesen und durchsuchen E. H. das ganze Dekret beym Ferraris an der belobten Stelle. Reissen wir aber diese Worte aus dem ganzen Kontexte heraus, und machen wir sie allgemein, dennoch meine ich, müsse nichts wider den Porziunkulaablaß folgen. Jedermann weis doch endlich, daß unter dem allgemeinen Ausdrücke nicht könne verstanden werden, welches einer besondern Meldung würdig ist. (b) Nun zu selber Zeit war der Porziunkulaablaß bey den Päpsten in solcher Achtung, und blieb es bis heute, daß, wenn sie andere Ablässe aufhebten, z. B. bey dem Jubiläum; so erklärten sie allzeit, daß es ihre Meinung ganz nicht seye, den Porziunkulaablaß darunter zu verstehen. Eine dergleichen Erklärungsbulle vom Jahre 1624 wird mir als ein Muster zitirt aus dem Wadding (c) E. H. können's nachschlagen. Es ist also nicht einmal glaublich, daß die Kongregazion den Stylum Kuriä nicht gewußt, oder wohl wissentlich nicht beobachtet habe. Endlich was hatte diese Resoluzion für eine Wirkung in Beziehung auf den Porziunkulaablaß hervorgebracht? Gar keine. Der Porziunkulaablaß ward darnach, wie vorhin allgemein gewöhnlich, mit dem Totiesquoties öffentlich angerühmet, verkündet, verlanget, die Kirchen des Tages öfter besuchet, und, wie wir zutrauen, der Ablaß öfter gewonnen. Dieses geschah zu Rom, zu Assis, in der ganzen Welt. Därfte dieses zu Rom ungeahndet geschehen? den 2 August geschehen, wenn es erst

(b) Arg. Reg. 81 *I. in 6.* (c) ad a. 1223 N. 5.

erst den 7 März desselben Jahres wäre verboten worden? Nein: so eine Kongregazion wäre die wunderlichste unter allen. — Därften wir Deutsche nicht auch fragen, ob dieses Dekretum der Kongregazion bey uns sey rechtmäßig verkündet worden? denn ohne gehörigen Verruf des Gesetzes sagen wir Deutsche: wir wissen nichts darum. — Was that denn der Papst selbst, welcher ja das Ansehen seiner untergeordneten Kongregazion aufrecht halten mußte? Innozenz lebte noch nach der besagten Resoluzion 11 Jahre; und that — was die Kongregazion selbst: — er hörte das Totiesquoties nicht ungerne. Und seine Nachfolger, von welchen ich gestern Meldung that, Klemens der eilfte und Benedikt der dreyzehnde giengen selbst öfters den Ablaß zu gewinnen. Also weg mit so ungegründeter Auslegung der heilsamen Kongregazionsdekrete. Daher ist es gewiß nicht gemeinet.

Ich höre aber, man habe wider die fortgesetzte gewöhnliche Verkündigung des Toties Klagen geführet. Dieses hörte ich oft: und itzt erbarmets mich der unglücklichen Klage. Wenn falscher ungegründeter Ablaß verkündet wird, liegt es laut des trientischen Dekrets (d) den Bischöfen allenthalben ob, die Sache an den Papst gelangen zu lassen: andere unter dem Bischofe stehende haben in dieser Sache gar nichts darein zu sagen. Nun ward das Toties in der ganzen Welt allenthalben verkündet: wie viele Bischöfe klagten also? Wenn das Toties von der Halbscheide aller Bischöfe angenommen, und gutgeheißen worden wäre, so müßte die ganze andere Halbscheide aufgestanden seyn, dieses Toties nur zweifelhaft zu machen. Allein da es alle Bischöfe in der Welt gutgeheißen, und nach dem Dekrete der Kongregazion, wie vorhin, gewöhnlich verkünden lassen, war

(d) Ss. 25 de indulgentiis.

war ein einziger Bischof zwischen den Gebirgen Krains: nachdem er das Toties nach dem Ausspruche der Kongregazion noch 22 Jahre gelten ließ; schrieb er J. 1700 nach Rom an die Kongregazion des heiligen Konziliums, und verlangte eine Erklärung, ob der Porziunkulaablaß durch vorbelobtes Dekret verstanden sey: er schrieb dieses mit dem Beysatze, daß die Franziskaner seines Kirchsprengels fortführen, das gewöhnliche Totiesquoties zu verkünden, wie zuvor. Die Entscheidung der heil. Kongregazion war diese: **Was bisher gewöhnlich gewesen, das soll beybehalten werden.** — Was das bisher gewöhnliche gewesen, wissen wir alle: es war die Verkündung des Toties. Der Bischof verstund es auch so, und ließ geschehen, was vorhin gewöhnlich war, und bis auf unsere Zeiten zweifelte kein Bischof mehr. — Im Jahre 1723 versuchten einige Pfarrer zu erhalten, was ihr Bischof nicht vermochte — Ziehen E. H. den Hut ab für unsere wackern Amtsbrüder! Bey uns gieng das nicht. — Es muß die heilige Kongregazion geglaubt haben, daß diese krainische Pfärrer die vorige Entscheidung nicht recht eingenommen hätten. — Die Sonne geht daselbst etwas später auf: das weis ich — deßwegen gab sie ihnen ebendieselbige den 4 Dezember noch einmal zu lesen, mit diesen ausdrücklichen Worten: **Das Gewöhnliche muß beybehalten werden.** Endlich im Jahre 1747 bildete sich Herr Kastelli ein, er sey Vikarius Foraneus, und Probst zu St. Maria de Burgo, also müsse ihms glücklicher gelingen, als dem Bischofe von Laibach, und einigen Pfärrern aus den Ecken Krains: er trug wieder die Frage vom Toties vor. Die heilige Kongregation aber ignorirte sein Einlangen, und gab keine Antwort mehr. Dieß ist allzeit gewöhnlich, wenn nichtsbedeutende Fragen, und welche schon klar genug erörtert sind, von neuem gestellet werden. — — Diese Zweifel hatte ich gelesen, aber

sie

sie thun nichts: keine andere weis ich: und glaube also guten Grund zu haben, wenn ich bey dem gewöhnlichen, und in unser Dioezese allenthalben angenommenen Totiesquoties verbleibe. Halten mir E. H. diese Schreibart zu guten: ich weis, der Innhalt sieht keinem Briefe gleich; ich machte meine Betrachtung über die Einwürfe, und schrieb sie so nieder. Unter Freunden ist der beste Styl der ungezwungenste. Itzt wünschte ich ihre Meynung auch zu vernehmen. Ich bin Ihr ꝛc.

Pf. B. Brief 16.

Hochwürdiger!

Bald wäre ich auf den Einfall gerathen, E. H. hätten nur die Gegenwart eines Gastes vorgeschützet um ruhiger über ihrer Arbeit zu seyn: so ganz häusliche Stille herrsche in ihrem Pfarrhofe, sagte mir mein Briefträger, daß man eines fremden Gastes gar nicht gewahr würde. Sollte nun das Podagra auch ein Gast der Pfarrer heissen; so sperre ich noch heute Thüre und Thore zu. Aber E. H. haben doch diesen Gast nicht ohne Vortheil bewirthet: denn, wie ich sehe, hat Ihnen die Krankheit nicht nur den Styl, sondern auch die Gesinnung verändert: Sie sind dem Ablasse, und so gar seinem Totiesquoties sehr geneigt. Nicht unrecht: ich liebe eben das pöbelhafte nicht; aber Volksgewohnheiten, wenn sie Grund haben, sind nicht leichtsinnig über den Haufen zu werfen. Sie sagten Gründe genug, um welcher Willen auch ein jeder Gelehrter die Wahrheit bekennen muß. Ich habe nichts einzuwenden. Nur, wenn Sie erlauben, werde ich einen und andern Zusatz machen.

Daß

Daß der Porziunkulaablaß weder von Gott mit dem Totiesquoties geoffenbaret, weder von dem heil. Franziskus begehret, weder vom Honorius verliehen worden, dieses glaube ich sey sicher: wenn also das öftere Kirchenbesuchen mit der Meinung öfters den Ablaß zu gewinnen, schon nahe bey dem Aufkommen des Porziunkulaablasses gewesen wäre; so wuste ich nicht, was die Sache für einen Grund gehabt hätte. Gut aber, daß wir hie die Sache nicht historisch untersuchen, wenn das Toties sollte angefangen haben: uns ist genug, daß wir wissen, ob der Porziunkulaablaß itzt totiesquoties gelte oder nicht. An dem aber liegt viel, ob das Toties der Nature des Ablasses gemäß sey. Ist dieses nicht, so hat das Toties niemals können angefangen, und nachderhand von Päpsten niemals, weder ausdrücklich weder stillschweigend, können bestättiget werden. Ich meines Theils erachte, daß es wider die Natur des Ablasses gar nicht sey, daß er des Tages öfter könne erhalten werden. Denn ist der Ablaß eine Nachlaß der verdienten Strafen; so ist ja dieser Nachlaß weder an Jahre, weder Monat, Tage oder Stunde angebunden. Wir haben wirklich Ablässe, welche des Tages öfter gewonnen werden: so ist ein und ebenderselbe nicht vollkommne Ablaß auf das Gebet des englischen Grusses des Tages dreymal verliehen; hiemit ists offenbar nicht wider die Natur des Ablasses: sonst wurde auch ein unvollkommner, welcher doch die Natur eines Ablasses hat, nicht öfter des Tages können gewonnen werden. Ja daß ein vollkommner Ablaß, wenn er nur nicht auf einen Tag eingeschränket, sondern unbestimmt und immerwährend verliehen, öfters des Tags gewonnen werden könne, lehren mit dem heil. Thomas die Theologen insgemein (e). Dergleichen Ablässe haben wir bey dem Kreuz-

(e) Vid. Bernardin de Busti l. c. et Alphonsus de Casarubios Compend. Priuileg. Edit. Venet. 1617 pag. 324.

Kreuzwege, auf dem Rosenkranz, bey Besuchung des Hochw. Gutes in gewissen Kirchen. So gar Ablässe, welche auf eine bestimmte Zeit verliehen, können öfters gewonnen werden, wenigst wenn es die Erklärung des Papstes gutheisset: und so hat Benedikt der vierzehnde für den Jubiläumablaß erkläret, wenn nur inner der sechs Monate die vorgeschriebenen Werke wiederholet werden. (f) Also wenn die päpstliche Gutheissung auch nur stillschweigend für das öftere Gewinnen des Porziunkulaablasses kann erwiesen werden, wie E. H. sehr gut thaten; so muß dem Porziunkulaablasse sein Toties immer unverrücket bleiben.

Ich sage noch mehr: der Porziunkulaablaß hat eine ausdrückliche Bulle Papst Pius des fünften für sich, daß er totiesquoties möge gewonnen werden. Es ist zwar diese Bulle keineswegs für alle Kirchen Franziszi Ordens, sondern nur für die Observanten Kirche zu Zeralvo oder Cerravalle in Spanien: aber durch diese Bulle wird unläugbar bestättiget, daß das Totiesquoties weder wider die Natur des Porziunkulaablasses, weder wider die Gewohnheit, und Meinung der Päpste laufe, und also von folgenden Päpsten habe unschwer können verliehen, oder in seinem Gewöhnlichen bestättiget werden. Die Bulle, weil sie vielleicht unbekannt ist, werde ich Ihnen Morgen etwa, wenn ich so viel Zeit finde, in extenso zuschicken: sie ist in des P. Engelbert Pauck Vinea seraphica tertia, und des P. Martins von heil. Joseph Exposit. Reg. S. Franc. enthalten: und weil der P. Pauck zu Rom selbst geschrieben, wo man nicht leicht erdichtete Bullen öffentlich zu Markte bringt, P. Martin aber zu Saragosa in Spanien geschrieben, und sich auf das Archiv des Konvents Zeralvo beziehet; so erhält diese Bulle kein geringes Ansehen

(f) Bulla *Conuocatis* §. 52. Et Bulla *Inter praeteritos* §. 84.

sehen bey mir. — Den Beyspielen der römischen Päpste, welche triftige Proben sind, kann ich noch ein neuers beysetzen des unvergleichlichen, und den Mißbräuchen gewiß sehr abholden, Papstes Klemens des vierzehnden. Dieses ereignete sich meiner Zeit, als ich in Rom gewesen: er verfügte sich am Porziunkulafeste zu den Minoriten Konventualen, und besuchte zu wiederholten Malen die Kirche ai dodeci Apostoli: dieses wissen noch heutzutage alle Römer: ja es leben noch einige, welche auch die von Ihnen angeführten zween Päpste in dem öftern Kirchenbesuche mit Augen gesehen. Sie mögen auch die schon einmal angezogene Abhandlung des Annibals Flaminius nachsehen, welcher gedachte Beyspiele erst vor einem Jahre zu Rom selbst anmerket. (g) Wegen dem Entschlusse der heiligen Kongregazion der Ablässe hat der Porziunkulaablaß niemals etwas zu befürchten gehabt: Sie haben es bündig dargethan, daß von diesem Ablasse die Rede nicht gewesen, wie auch die Untersuchung nicht. Ich kann eine Bestärkung hinzusetzen. Im Jahre 1739 gab der Hochw. Bischof zu Assis Ringhieri ein Zirkularschreiben an seine gesammte Diözese heraus, in welchem er mit bischöflichen Eifer seine Schäfchen unterrichtet, und versichert, daß die Gewohnheit öfters den Porziunkulaablaß zu gewinnen nicht nur von der heiligen Kongregazion nicht verboten, sondern auch durch ihre wiederholten Dekrete (seruetur solitum) bestättiget worden: er ermahnet alsdenn seine Untergebenen, daß sie diese alte Gewohnheit allerdings beybehalten, und beobachten sollten. (h) Wäre das Dekret der Kongregazion vom Jahre 1678 ein Widerruf des Toties, oder die nachfolgenden Dekrete von Jahre 1700 und 1723 keine wahre Bestättigung des gewöhnlichen Toties gewesen, so hätte es der Bischof von Assis einer der ersten wissen, und als dem Papste unmit-

(g) pag. 61. (h) Flaminius l. c. pag. 68.

unmittelbar unterworfener Bischof, gewiß einer der ersten vollziehen müssen. Aber gerade das Widerspiel. — Noch eines aus unserm Deutschlande. Ich habe einen Verkündzedel, wie das hohe Ordinariat Regensburg im Jahre 1767 den Porziunkulaablaß zu verkünden befohlen hat. Diese Zedel werden auch an die Kirchenthüren zu jedermans Unterricht angeheftet: es befindet sich das Totiesquoties ausdrücklich darinne. Er lautet also „E. L. u. A. haben, wenn sie bereuet, gebeichtet, „ kommuniziret, hiesige Klosterkirche der PP. Franziskaner besuchen, und nach Ihro päpstl. Heiligkeit Meinung wenigst 6 Pater et Aue verrichten den heiligen Porziunkulaablaß so **oft und vielmal** zu **gewinnen, als oft und vielmal** sie von der ersten Vesper bis zur Sonneuntergang des andern Tages, nach jedesmal entzwischen kommenden, wenigst einer viertlstundlangen Unterbruche der Zeit (die ausser der Kirche, jedoch gut, nicht mit eitelm Geschwäze oder Gelächter soll zugebracht werden) auf ein neues die Kirche besuchen — — —„ Was sollten wir mehr Gründe suchen? Wären alle Gewohnheiten in der Welt auf so gutem Grunde gebauet, so dörften wenige oder vielmehr gar keine abgeschaffet werden. Ich fürchte für das Toties des Porziunkulaablasses keine Gefahre. — Hie muß ich abbrechen: ich werde berufen. Eine nothwendige Anmerkung muß ich noch hinzusetzen: also künftig ꝛc.

Pf. B. Brief 17.

Hochwürdiger!

Ich bin ein Schuldner: gestern versprach ich Ihnen die benannte Bulle zu schicken. Hier ist sie.

PIVS

PIVS V.

De salutis gregis dominici cet.

Indem Wir für das Wohl der christlichen Heerde, welche aus Anordnung Gottes unsrer Obsicht vertrauet worden, sorgfältigen Bedacht nehmen, wie wir aus Pflicht des Hirtenamtes schuldig sind; so laden wir alle Christgläubigen gerne zu guten und verdienstlichen Werken ein; und dieses zwar mit geistlichen Schankungen, mit Ablässen nämlich und Nachlassungen der Sünden: damit sie mit Ausübung solcher Werke ihr ewiges Heyl, wie sie es alle verlangen, um so leichter verdienen möchten. Wir wünschen daher, daß die Kirche des Klosters oder Hauses St. Maria von den Engeln in der Stadt oder Ort Ceralvo, des Ordens der mindern Brüder der Observanten üblich genannt, in der Diözese Ciudad, zu welcher, wie wir vernehmen, unser geliebte Sohn, der edle Herr Rodriguez Pachero itziger Marchese von Ceralvo, und unsers geliebten Bruders Franz, Titel des heil. Kreuzes in Jerusalem Kardinalpriesters, Pachero genannt, leiblicher Bruder, sonderbare Zuneigung und Andacht hegen, in geziemender Verehrung gehalten werde, und die gläubigen Christen selbst zu dieser Kirche aus Andacht um so lieber zusamm kommen, als sie erkennen werden, daß ihnen durch diese unsere Schankung die himmlischen Schätze zugetheilet werden:

Als sind wir dem geziemenden Bitten, welches um dieser Ursache willen die vorgesagten Franziskus Kardinal und Rodriquez Marchese an Uns gelangen lassen, geneigt: vertrauend auf die Barmherzigkeit des allmächtigen Gottes, und auf das Ansehen seiner heil. Apostel Petrus und Paulus, schenken wir barmherzig in dem Herrn, und verleihen aus apostolischer Macht und Kraft dieses allen und jeden Christgläubigen beyderley

ley Geschlechts, welche wahrhaft bereuet, und gebeichtet vorgesagte Kirche am Tage des Festes Porziunkula desselbigen heiligen Franziskus genannt, welches alljährlich im Monate August begangen wird, von der ersten Vesper an bis zu Sonnenuntergang desselbigen Tages einschlüssig, andächtig besuchen, und daselbst für Aufnahme des katholischen Glaubens und Ausreutung der Ketzereyen andächtig zu Gott beten werden, **als oft sie dieses werden gethan haben, so oftmals vollkommnen Ablaß und Nachlaß aller ihrer Sünden.**

Gegenwärtiges (welches wir unter wasimmerfür gleichen oder ungleichen Ablaßwiderrufungen, Aufhebungen, Abwürdigungen, oder andern widrigen Verordnungen, auch zu Gunste des heiligen Kreutzzuges, und Feldzuges wider die Ungläubigen, und der Erlösung der Gefangenen, oder des Kirchenbaues zu St. Peter in Rom, von uns und dem apostolischen Stuhle, auch aus eigenem Antriebe, und wasimmerfür Ursache der Zeit erlassen, oder unter den, der Zeit ausgegebenen, Regeln der apostolischen Kanzley, keineswegs begriffen, sondern allzeit von ihnen ausgenommen, und als oft jene erlassen werden, so oft in ihre Giltigkeit zurücke gesetzet zu seyn, und geachtet zu werden, auch den Christglaubigen zu guten kommen zu müssen, anbefehlen) giltig für ewige Zeiten. Gegeben zu Rom bey St. Peter im Jahre der Geburt des Herrn 1571 den ersten März unsers Papstthums im sechsten Jahre.

Meine Anmerkung über das Totiesquoties mit nächsten, vielleicht übermorgen: denn heute ist Studirtag, morgen fruhe Predigt, und Abends Gebetstunden. Verbleibe mit freundschäftlicher Verehrung ꝛc.

Pf.

Pf. B. Brief 18.

Hochwürdiger!

Das Totiesquoties haben wir festgesetzt: aber wir sind doch noch nicht darüber hinaus. Was will dieses Totiesquoties sagen? — Dieses: so oft als die vorgeschriebenen guten Werke gehörig verrichtet werden, so oft steht auch der Ablaß zu gewinnen. Zu erst scheint dieses eine Schwierigkeit zu machen: denn bey uns ist die Beichte, Kommunion, Kirchenbesuch, und Gebet vorgeschrieben. Die Beichte aber wird nicht am nämlichen Tage, und noch viel weniger die Kommunion wiederholet; hiemit kann das öftere Gewinnen nicht zu Werke gebracht werden. — Allein wir wissen schon, daß eine Beichte und Kommunion auch für mehrere Ablässe zu gewinnen hinreichend sey, wenn nur die anderen vorgeschriebenen Werke wiederholet werden; weil kraft dieser vorgeschriebenen Bedingniß nur erfordert wird, daß einer gebeichtet, und kommunizieret die Kirche besuche, welches allzeit wahr ist, so oft er nach einmaliger wahren Beichte und Kommunion in die Kirche kömmt. Auf solche Weise kann ich an einem Tage in der Kirche A den Monatsonntagsablaß, in der Kirche B den Seelenablaß, in einer dritten den Ordensfestablaß gewinnen. Und Papst Klemens der dreyzehnde hat eigens die Erklärung gegeben, daß es genug sey, einmal zu beichten und kommuniziren, um alle Ablässe die ganze Woche hindurch zu gewinnen. Dieser Zweifel wäre also dahin.

Weiters aber, wozu mehrere vollkommene Ablässe in einem Tage? Wer von aller Strafe seiner Sünden vollkommen frey, wird nicht nöthig haben, wird nicht mehr können, sich noch einmal frey machen. — Allein aus Vergünstigung Papst Innozenz des eilften läßt sich der Porziunkulaablaß auch für die

armen

armen Seelen der abgeleibten aufopfern. Und so könnte auch diese Frage beyseitiget werden.

Also sollte der Porziunkulaablaß gewonnen werden können, so oft man die Kirche ausundeingeht und daselbst ein kurzes Gebet verrichtet? Hier stehe ich an. Ich weis, das Leute aus dem Pöbel, besonders die etwa nahe an der Kirche wohnen, oder sonst nichts anders den ganzen Tag zu thun wissen, nicht nur zwanzig, dreyßig, sonder auch fünfzig, sechzig Male die Kirche ausundeingehen, und ihr Ablaßgebet heruntersagen. Sollte dieses unter dem wahren Sinne des Totiesquoties verstanden werden? Und wenn dieses; warum sollte man nicht alle fünf Minuten, und also Tag und Nacht hindurch beyläufig hundert fünfzig Male, den Porziunkula gewinnen können? Mich dünket, wie einige in diesem Stücke zu wenig zugeben, eben so unweislich thun einige blinde Eiferer zu viel. Ich betrachte das Toties nach seinem Grunde: dieser ist die Gewohnheit der Christen, und deren stillschweigende oder ausdrückliche Bestättigung von den römischen Päpsten. Bey allen Volksgewohnheiten ist etwas pöbelhaftes: aber wer thut das immerwährende Ausundeingehen, als die einfältigern und schwächern unter dem Volke? Dieß muß also das pöbelhafte seyn: und auf diesen Anhang der sonst löblichen Gewohnheit erstrecket sich meines Erachtens die Gutheißung der Päpste nicht. Ernste Männer habe ich niemal Kirchen aus = Kirchen einlaufen gesehen. Die lezthin angeführten Päpste giengen nur einige Male in die Kirche, oder traten vor den Hochaltar: die Franziskaner in ihrer Vertheidigung wider den Bischof von Laibach gaben bey der heiligen Kongregazion nur den öftermaligen Kirchenbesuch vor: hiemit, meine ich, habe auch nichts mehrers können bestättiget werden. Wenigst kann ich für das allzuofte Ausundeingehen keinen hinlänglichen Grund finden.

Ich betrachte auch hie ganz billich die Vorbereitung, welche zu jeder Ablaßgewinnung unumgänglich nöthig ist. Schon der Kirchenbesuch muß nicht nur physich, sondern auch moralisch seyn: es muß dabey ein lebhafter Glaube und Anbetung Gottes vorausgeschicket werden, dann Vertrauen und Anrufung der göttlichen Barmherzigkeit, vollkommne Liebe Gottes, und Reue über alle seine Sünden, die Meinung und Aufopferung seiner Werke und des Ablasses. Unter diesen heilsamen Beschäftigungen sind vollkommne Liebe Gottes und die daraus hergeleitete Reue nicht leichthin als hinlänglich und vollgiltig anzunehmen. Die Liebe Gottes muß nach Verschiedenheit eines jeden Menschen so innbrünstig und vollkommen seyn, daß sie allen Neigungen des Menschen ihre gehörige Bestimmung zu Gott gebe: und die Reue muß so schmerzhaft und durchdringend seyn, daß sie alle Unordnungen der vorhergehenden Neigungen vertilge, und gut zu machen suche. Kurz der Mensch muß ganz und vollkommen mit Gott, mit seinen Anordnungen und Geboten, mit seinem gänzlichen Wohlgefallen übereinstimmen: heget er nur eine einzige wirkliche ihm bewußte Zuneigung zu einer wiewohl nur ganz kleinen läßlichen Sünde; so kann er eben die vollkommene gänzliche Nachlassung seiner Sünden, weil ihm diese einzige schon im Wege steht, nicht erlangen; und mithin auch den Ablaß andern, z. B. den Abgestorbenen, nicht mittheilen, weil er ihn selbst nicht eigen haben kann. Diese Vorbereitung zum Totiesquoties ist selbst totiesquoties erfoderlich. Meinen wir, diese Ordnung in dem Menschen werde bey vielen den ganzen Tag niemal zerstöret, und totiesquoties, wo sie umgefallen, leicht, geschwind, ohne viele Anstrengung und Zeit, wieder hergestellet? Zum wenigsten glaube ich, bey jenen, welche so eilfertig auf Ablaßgewinnen dahin jagen. Gewiß ohne vorgesagte Bereitung mag kein vollkommner Ablaß gewon-

wonnen, und auch von der Kirche weder stillschweigend, weder ausdrücklich gutgeheißen werden.

Wie oft also, möchten E. H. fragen, wie oft hat man Hofnung den Ablaß zu gewinnen? Fürwahr dieß kann ich nicht bestimmen. Eine gewisse Zahl haben wir nicht, ausser bey dem Kirchenbesuche der Päpste d. i. dreymal in der nämlichen Kirche. Wäre es nicht genug, wenn wir beyläufig nochmal so viel zugäben, d. i. sechsmal, den ganzen Tag genommen? — — Und wenn mehr dergleichen Kirchen an einem Orte wären; wie viel wollte ich zugeben? — Auf jede etwas wenigers: nicht deßwegen, daß die Hofnung nach der Zahl der Ablaßkirchen im verkehrten Verhältnisse, oder um so geringer würde, sondern weil die Kirchenbesuche gehöriger Weise nicht so oft durch alle Kirchen mögen gemachet werden.

Ich weis nicht recht, was ich da niederschreibe, nur wünschte ich, daß es mir heller würde; denn wir müssen doch zu gewissen Handlungen auch gewisse Gründe haben: oder sollten wirs selbst nicht wissen, was wir unsern Pfarrkindern zu erklären täglich schuldig sind? Ich habe hierzu einige Fakta gesammelt: sehen wir, ob sich davon etwas abstrahiren lasse. Meine Erfahrung ist diese. Ich fahre am Porziunkulafeste entweder nacher Weilheim oder Augsburg. Der Weg naher Weilheim ist näher: ich kann schon um sieben Uhr fruhe ankommen, wenn ich anders von Hause um 5 Uhr reise. Bis 8 Uhr lese ich Messe; hiemit den Ablaß einmal. Dann ist es hohe Noth, daß ich in dem Beichtstuhle ein paar Stunden mithelfe. Bis zehen Uhr verlasse ich das Beichthören geflissentlich, und gewinne den Ablaß das zweyte Mal, und vor Mittag das dritte Mal, nach dem Tische bald das vierte Mal, zur Vesperzeit das fünfte Mal. Nun

wird es freylich bald Zeit zum Nachhausekehren. Gesetzt auch, man habe an einem solchen Orte ein Nebengeschäft zu verrichten; so wird die Zeit noch kürzer; und ich will doch noch ein Mal darein geben; so ist die höchste Zahl sechse: und ich habe doch von fünf Uhr frühe bis abends sechs Uhr fast nichts anders gethan, als Ablaß gewonnen. In Augsburg kann ich drey Kirchen besuchen: aber ich komme vor neun Uhr nicht an. Nun die nöthige Vorbereitung, und dann die Franziskanerkirche in der Vorstadt, von da aus zu den Kapuzinern, und zu den Minoritinnen endlich. Indessen wird es bald Zeit Mittag zu machen. Um ein Uhr den vorigen Kirchenbesuch umgekehrt, so ist gewiß zwey Uhr vorbey. Zugegeben, daß ich die letzte Kirche nach einem Zwischenraume wieder besuche, und also heimzu: so ist wieder der ganze Tag, von Frühe Morgen bis Abends sieben Uhr, zum Kirchengange dahin, und doch jede Kirche nur zwey Mal, höchstens eine einzige dreymal gehörig besuchet. Ich sprach dieser Tagen, über meine Erfahrung mit zween Herrn Nachbarn, welche mir ebendiese mit ihrer eigenen bekräftigten. So gar die Religiosen gedachter Kirchen gaben mir ihre Zahle auf sechs, höchstens sieben an: bey der ersten Vesper ehe sie in Beichtstuhl gehen, Abends wenn sie davon aufstehen, Nachts nach der Mette, Nachmittag um die Vesperzeit, und endlich siebendens vor Sonnenuntergang. Gemeiniglich aber wird die Mette diesen Tag schon am Vorabend vorausgebetet: und so geht das siebende Mal gemeiniglich schon ab. E. H. werden mit mir, glaube ich, verstanden seyn, und daß Sie Ihrer Person halben in der nämlichen Lage mit mir seyn, das weis ich. Setzen wir aber einen wackern und eiferigen Bürger, wo nur eine einzige Ablaßkirche ist, welcher doch nahe an der Kirche wohnet: er kömmt früheſt um fünf Uhr in die Kirche; und hat gut Glücke, wenn er bis sieben Uhr

gebeich-

tet hat: dann zum Kommuniziren, Andacht, und Ablaß bis acht Uhr. Nun rufen ihn seine häuslichen Geschäfte, des Handels, Gewerbes, Gesindes, der Gäste u. d. g. Er kömmt aber Vormittags wieder, zur Vesperzeit abermal, und Abends zum Beschlusse. Allein dieß wäre nur viermal: wir müssen also setzen, daß er des Tags vorher gebeichtet, und schon am Vorabend bey der Vesper das erste Mal, gegen der Nacht zu wieder den Ablaß gewonnen; und so können wir höchstens sechs Male zugeben.

Da ich dieses betrachtete, hatte ich das Vergnügen einen Beamten, meinen alten Bekannten, zu bewirthen: auf mein Verlangen erzählte er mir seinen gewöhnlichen Porziunkulagang zu München, wo, ohne die nahe gelegenen Nymphenburg und Schleißheim zu rechnen, sechs Porziunkulakirchen anzutreffen. Er kömmt, sagt er, schon bis sechs Uhr frühe zu Josephsburg an: und weil da das Gedräng nicht so viel, kann er bis halbe acht Uhr beichten, kommuniziren, und Ablaß gewinnen: dann eine Stunde bis auf den Anger, eine halbe bis zu den Kapuzinern, so viel bis zu dem Ridlerreglhause (*) und Bittrichkloster, endlich in die Franziskanerkirche. Nun wird es gewiß Mittag. Weiters ohne lange Verweilung zu den Bittrichen und Ridlerinnen, und bis zur Vesperzeit zu den Franziskanern, dann Kapuzinern, Klarissernonnen auf dem Anger, so wird es spät bis Josephsburg, und Nacht bis nach Hause. Diese wären also die Fakta von Geistlichen und Weltlichen, von Welt- und Klostergeistlichen. Und von diesen Faktis müssen wir das Resultat herleiten, nicht vom einfältigen Pöbel, von Weibern, Kindern, Spitalern, Nonnen, Betschwestern u. d. g. weil

(*) Dieses Kloster ist itzt aufgehoben, und wohnt ein Bierzäpfler darinne. Der Setzer.

weil wir eine solche Gewohnheit annehmen müssen, welche von dem römischen Stuhle wahrscheinlicher Weise hat wollen gutgeheißen werden; und dieses, meine ich nicht, daß es sich auf die niedrigste Klasse des Volkes beziehe; oder daß der röm. Stuhl gar ausdrücklich, als das gewöhnliche in der Kirche Gottes, ansehe, was nur der unweisere Theil, ohne zu wissen warum, und ohne nöthige Klugheit ausübet. Die Abstrakzion, welche sich aus allen angeführten Datis herleiten läßt, oder vielmehr schon offenbar am Tage liegt, zeiget uns unter dem Totiesquoties keineswegs eine ungeheuere und hastig erlaufene Zahle, sondern nur eine öftere unbestimmte Wiederholung, so oft sie moralischer Weise seyn kann. Soweit, urtheile ich, sey das Totiesquoties, nicht anders, von der Kirche gutgeheißen: und auf solche Weise könne der Porziunkulaablaß totiesquoties mit Bescheidenheit gewonnen werden. So viel will ich auch noch zugeben, daß, wenn hie und dort einer um viel leichter sein Gemüth von der nöthigen Zwischenzerstreuung wieder versammelt, und die gute Ordnung seiner Neigungen gänzlich herstellet, daß, sage ich, ein solcher auch noch einige Male darüber den Ablaß gewinne. Allein dieses ist gemeiniglich keine geschwinde Sache für Leute aus dem Haufen: und dahero behaupte ich meine hieoben beyläufige Zahle: die Ausnahme davon muß sich ein jeder bey seiner selbst eigenen Prüfung machen. Diese ist meine Anmerkung, welche ich letzthin beyzusetzen versprach. Anmerkung heisse ichs, weil sich nichts eigentlich hierinne bestimmen läßt: und weil ich nicht vollends urtheilen will, bis ich Ihre Gesinnungen hierüber vernommen. Bitte, mir in Bälde zu sagen, was sie an meiner Spekulazion für einen Theil nehmen. Ich habe die Ehre ꝛc.

Pf. A. Brief 19.

Hochwürdiger!

Dank, warmen Dank, Hochwürd. weis ich Ihnen. Ich stimme völlig mit ihnen überein. Der Porziunkulaablaß ist totiesquoties zu gewinnen, so oft nämlich die gehörige Vorbereitung, und die erforderten Bedingnisse genug erfüllet werden mögen. Dieß und nicht das immerwährende Ausundeinlaufen hat die Kirche gutgeheißen. Die Zahle läßt sich nicht bestimmen, jeder muß sein Rechenmeister selbst seyn; und kann es seyn, wenn er sein Herz genau kennt oder zu prüfen weis. Zween Herrn Nachbarn aus dem angränzenden Kapitel N. lasen ebenfalls diesen Ihren Brief: ja um den Zusammenhang vollkommner einzusehen, gab ich ihnen auch Ihre vorhergehende. So sagten sie, kann das Toties keinem Kritiker mißfallen: die Gründe sind richtig. Sie setzten auch die, von uns schon längst erkannte, Anmerkung hinzu: daß, weil einerseits zu einem vollkommnen Ablaß so genaue Vorbereitung und gänzliche Vereinigung mit Gott erfodert wird, und andererseits eine so ungemeine Menge des Volkes allenthalben nach dem Porziunkulaablasse trachtet, daß der Nutzen für die Aufnahme der Religion, und Verbesserung der Sitten in der Kirche Gottes unbeschreiblich groß sey, auch billig von allen Seelsorgern der Porziunkulaablaß hochgeschätzet, und dem gläubigen Volke beßtmöglich empfohlen werde. Hätte ich nur etliche Tage früher Ihr werthes Schreiben erhalten; so wäre es mir ein leichtes gewesen, meine letzte Sonntagspredigt nach Ihrer Vorschrift einzurichten; und dieses wünschte ich itzt vollkommner gethan zu haben. Verwundern sich E. H. nicht, daß ich schon voreilig von dem Porziunkulaablasse geprediget habe. Ich mußte: denn den künftigen Sonntag ist bey uns nur

Kate-

Katechese, und den Sonntag darauf ist ein neuprivilegirter Kreuzgang; sonst wäre kein Tag mehr übrig gewesen. Ich weis zwar, daß wir die Frage noch nicht eigentlich erörtert haben, wie oder was von dem Porziunkulaablasse zu predigen. Allein deßwegen gebe ich Ihnen Rechenschaft und den Innhalt meiner Rede. Ich wählte mir die Worte des Evangeliums: **Ein reicher Mann hatte zween Schuldner: einer war ihm fünfhundert, der andere fünfzig Groschen schuldig, da aber beyde nichts hatten, womit sie bezahlen konnten, schenkte ers ihnen beyden. Welcher aus beyden liebt ihn mehr?** Luc. VII. 41. f. Ich hatte zu meiner Absicht, Hochschätzung, und Vertrauen auf die Erbarmungen Gottes zu erwecken, und dadurch meine Zuhörer in der Liebe Gottes zu bestärken. Ich erklärte die Gutthat, welche eine vollkommne Nachlassung aller Sündenstrafen in sich enthält; und daß der bevorstehende Porziunkulaablaß ein dergleichen vollkommner Ablaß sey, daß er ganz sonderheitliche, wiewohl dem Ablasse nur zufällige Vorzüge habe, nämlich daß er von Gott selbst herkomme, und öfters des Tages möge gewonnen werden. Hiebey mußte ich wiederholen, daß der Porziunkulaablaß auf den Sonntag verleget worden sey: ich sagte auch, daß hierinne der beßte Landsfürst recht väterlich für seine Landskinder gesorget habe, damit sie in ihrer Aernte nicht gehintert würden, und also den heiligen Ablaß desto freyer und zahlreicher gewinnen möchten. Nun glaubte ich so deutlich geredet zu haben, daß kein Zweifel übrig seyn könnte. Aber wer kann alle die Grillen verhindern, welche bey jeder Neuerung dem Bauernvolke in den Kopf kriechen? Vernehmen E. H. so unvermuthet, als es sich ereignet, ein Gespräch zwischen mir und dem Obmanne des Dorfes. Kaum war Mittag vorbey, sah ich den Obmann schon vor meiner Thüre, er verlangte etwas

zu fragen, und redete doch nichts heraus, bis ich ihm zugesprochen. Ich will diese Szene mit ihren eigentlichen Worten hersetzen.

Pf. Freund! was habt ihr vorzubringen?

Obmann. Ja: wegen der heutigen Predigt halt, und wegen dem Porziunkulaablaß.

Pf. Gut! Habt ihr wohl fleissig aufgemerket?

Obm. Fleissig, und es muß in der ganzen Gemeinde keiner seyn, der sichs nicht recht gemerket hat. Und wenns also wäre, so wären die Leute schon wieder zufrieden.

Pf. Worinne besteht denn euer Bedenken? Seyd ihr nur allein, oder sind mehrere, die Anstand nehmen?

Obm. Ja: ich bin weiter nicht geschickt, aber es sind doch schon mehrere; und von der Pfarr N. sind auch einige da gewesen: und itzt geht halt das Gered hin und her. Einige sagen, wenn der Ablaß kann verlegt werden auf einen andern Tag, so hat ihn ja Gott nicht selbst verliehen. Andere sagen geradeweg: itzt gilt er gleich gar nicht mehr; es ist halt kein Porziunkula mehr. Der N. und der N. und — — — die gehen ins nahe gelegene Schwaben hinaus: da sagens, gilt er noch recht. Und unser einer kann sich nicht recht heraus halftern.

Pf. Wenn nur dieses ist, so will ich euch mit kurzem richtig belehren.

Obm. Dieß wär recht gut. **Und richtet sich zum Aufmerken.**

Pf. Der Porziunkulaablaß hat seinen ersten Ursprung von Gott: dieß hat seine Richtigkeit; und darinne besteht ein sonderbarer Vorzug, wodurch er sich von andern Ablässen zufällig entscheidet. Aber, wohl gemerkt! den Porziunkulaablaß hat Christus nicht auf unsere hierländischen Kirchen selbst verliehen: dieß hat er seinem Statthalter auf Erden, dem römischen Papste überlassen: dieser hat ihn auf die anderen Kirchen gegeben, und hat dazu den zweyten Tag Augustmonats angesetzet: er hätte ja einen andern Tag auch bestimmen können. Merkt ihr dieses?

Obm. Gar wohl.

Pf. Nun so werden wir bald eines werden. Denn der den Tag zum ersten Male angesetzet hat; der wird ebendiesen auch ein anders Mal ansetzen können?

Obm. Ja: dieß mein ich schon.

Pf.

Pf. Erinnert euch, daß ich in der Predigt schon vorgetragen, daß Se. päpstliche Heiligkeit den Porziunkulaablaß fürs künftige vom zweyten August auf den nachfolgenden Sonntag verlegt haben: fällt aber der zweyte August ohne das auf einen Sonntag, so bleibt der Ablaß stehen, wie sonst. Hat dieses der Papst thun können?

Obm. Auf diese Weise gar wohl.

Pf. Mithin ist der Porziunkulaablaß noch itzt, wie vorher: nur der Tag ist abgeändert.

Der Obmann schien mir noch etwas zu erwarten, oder die Sache nicht deutlich genug zu begreifen: ich mußte ihm also diese Weise den Ablaß zu versetzen faßlich erklären. Freund, sprach ich, ihr werdet noch wohl zurücke denken, daß man in eben unserer Pfarr den 16 May das Fest des heiligen Johann von Nepomuck gefeyert. Dieß geschah aus pur freywilliger Andacht: es war an diesem Tage wegen dem Bruderschaft Titularfest vollkommner Ablaß, den man gemeiniglich den Bruderschaftablaß, oder geradehin den Johannesablaß nannte. **Dem Obmann schien es heller zu werden: er spitzte beyde Ohren.** Nun wisset ihr alle, daß bey Abschaffung der freywilligen Feyrtage sowohl das Titularfest, als der Johannesablaß auf den zweyten Pfingstfeyrtag verleget worden: ists doch noch der Bruderschaftsablaß, der Johannesablaß?

Obm. **Mit Beyfall.** Ja freylich ists der nämliche Ablaß noch: und wenn Johannisfest auf einen Sonntag fällt; so ist der Ablaß am nämlichen Tage, wie vor und ehe. — und — mit Verlegung des Porziunkulaablasses wärs auch so?

Pf. Ja eben so, und nicht anders.

Obm. Itzt fasse ichs recht: dieß hätte keiner von uns also ausgelegt. — — — Aber, mit Verlaub, der Johannesablaß gilt halt nur einmal, ists itzt nicht mit dem Porziunkulabblaß auch also?

Pf. Wenn der Johannesablaß vor seiner Versetzung öfters gegolten hätte; so müßte er itzt auch noch öfters gelten. Hat denn der Porziunkulaablaß nicht bisher öfters gegolten? Habt ihr nicht allzeit die Kirche öfters besuchet, und die Meinung gemacht, den Ablaß, wenn ihr ihn öfters gewinnet, für die armen Seelen aufzuopfern?

Obm. Ja dieß hab ich schon von Jugend her im Brauche: und wenns itzt auch noch also angeht; so lasse ich mich nicht irre machen.

Pf. Sehet Freund! ihr könnet die Sache leicht selbst fassen. Den Ablaß abändern dem Tag nach, und abändern dem Gelten nach, sind zweyerley.

Obm. Dieß meine ich auch.

Pf. Also der Papst hat ihn abgeändert dem Tag nach, sonst nichts: mithin bleibt das öftere Gelten doch noch.

Obm. Dieß wär gut. — aber was thut denn Hochw. Herr Pfarrer, und andere solche Herrn?

Pf. Ihr seyd gar zu sorgfältig. Aber ich will euch nichts vorenthalten. Ich und andere Geistliche werden, wie vorhin, die Kirche öfters besuchen, mit dem sichern Vertrauen, den Ablaß öfter zu gewinnen. Dieß werdet ihr mit Augen sehen.

Obm. Oh! wenn dieß die Herrn thun; so muß der Ablaß für unsereiner auch noch gelten: er ist für die ganze Christenheit insgesammt verliehen. Mehr brauch ich nicht.

Der Mann bedankte sich, und gieng. — Ich aber betrachtete die Hartnäckigkeit des Landvolkes über jede auch mindeste Neuerung, das Mißtrauen auf den Vortrag des Pfarrers, wenn er nicht mit der Volksmeinung harmonirt, und die Seltsamkeit ihrer ausschweifenden Muthmassungen, welche über die gründlichsten Wahrheiten entstehen können. Daraus ward ich neuerdings überzeuget, wie nothwendig es sey, den Leuten mit geflissenen Lehren und Predigten anhand zu gehen, wenn man sie anders nicht ihrer Verwirrung überlassen will. Ich habe mir vorgenommen, künftigen Sonntag, entweder mit Hintansetzung der Katechese wiederum von dieser Sache zu predigen, oder in der Katechese meine gehabte Predigt noch genauer zu erörtern.

Da ich dieses niedergeschrieben, kamm der Bauer noch einmal. Diesen Auftritt werde ich morgen erzählen: Heute fürchte ich E. H. damit zu lange zu werden. Empfehle mich zu freundschaftlicher Gewogenheit ꝛc.

Pf. A. Brief 20.

Hochwürdiger!

Heute den zweyten Auftritt meines Obmannes. Etwas aufgeräumter kamm er, und auf meine Frage, ob er meine Antworten sich wohl gemerket, sagte er: gar wohl. Er erzählte mir, daß es ihm gelungen habe, in einer Unterredung mit einigen aus der Dorfgemeinde, allen Zweifel zu heben, und mit Anführung des, ähnlicher Weise verlegten, Johannisablasses begreiflich zu machen, daß auch der nunmehr verlegte Porziunkulaablaß noch eben so giltig sey, wie zuvor. Itzt war dem Manne nichts mehr übrig, als daß ich ihm und seines gleichen erklären sollte, wie diese Uebersezung eine väterliche Gnade des Landesfürsten sey; welches ich in der Predigt vorgetragen hatte. Vernehmen E. H. unsere Unterredung.

Obmann. Recht väterlich, meinen wir, sey es doch nicht gewesen: und, wenn diese Uebersetzung von Sr. päpstlichen Heiligkeit gar nicht wäre begehret worden; so wärs etwa besser gewesen, und schön beym alten geblieben.

Pfarrer. Könnet ihr einen Unterschied machen unter den Gnaden des Landesfürstens?

Obm. Mein Gott! dieß verstehen wir gemeine Leute nicht.

Pf. Also fasset mich. Wenn ihr mit einer Bittschrift vor den Fürsten, oder seine hohe Regierung kommet, Recht für euern Streithandel zu suchen; und euch der beßte Fürst einen schleunigen Rechtsspruch ertheilet, euch das abgenommene oder angefochtene Gut wieder in die Hände giebt, und ruhigen Besitz verschaffet: ist dieß nicht eine Gnade des Fürsten?

Obm. Ja freylich: das ist eine grosse Wohlthat.

Pf. Und doch ist dieses der Fürst schuldig: es ist seine Pflicht, den Unterthanen Recht zu sprechen: dieß ist eine schuldige Gnade.

Weiters

Weiters wenn ihr mit einer Bittschrift bey dem Landesfürsten einlanget um eine besondere Freyheit, will sagen, daß ihr in seinen Waldungen Streue rechen, weiden, Holz fällen därfet, und dergleichen: ist euchs der Landesfürst schuldig?

Obm. Nein: dieß nicht, dieß darf keiner von rechtswegen.

Pf. Es ist also eine pure landesfürstliche Gnade, wenn ers euch gerne zugiebt. — Nun aber, wenn der beßte Landesfürst, ohne daß ihr bittet, aus Liebe zu seinen Unterthanen, eure Bedürfnissen zu Herzen nimmt, und diesen abzuhelfen selbst alle Sorgfalt anwendet; ist ja dieses eine Gnade.

Obm. Ja: diese wär grösser, als die vorgehende, weil bey dieser nicht einmal darum gebeten wird.

Pf. Also sehet: diese ist eine väterliche Gnade; pur väterlich ist sie, denn nur die Aeltern sorgen so für ihre Kinder, wenn auch diese nicht bitten. — Ihr habt Kinder. Sorget ihr für ihre Nahrung, Kleidung, Pflegung, Versorgung?

Obm. Ja: dieß ist alleweil die gröꞵte Sorge, wie man die Kinder erzieht, und einmal hinausbringt.

Pf. Thut ihr hierinne nichts, als nur, wenn euch die Kinder bitten?

Obm. **Lächlend.** Ja wohl, wenn der Vater wartete, bis die Kinder bäten; so wärs zu spät, die Kinder verstehens noch nicht; da muß der Vater selbst gescheider seyn, und den Nutzen der Kinder fördern, wo er kann und mag.

Pf. Ihr sagt recht. Wenn euch also der Landesfürst euern Nutzen befördert, so ists eine Gnade: und wenn ers thut, ohne daß ihr ihn bittet, und da ihr nicht einmal daran gedenket, so ists eine väterliche Gnade, eine recht väterliche Vorsorge.

Obm. Ja dieß schon. Aber — **Steht an und in Erwartung.**

Pf. Begreiffet ihrs nicht?

Obm. So viel fasse ich schon: aber — auf'n Porziunkulaablaß hab ich g'meint, sollts hinaus kommen.

Pf. Allsogleich. Diesen Begriff von der väterlichen Gnade eines Fürsten mußte ich zuvor erklären, weil ihr sonst das folgende nicht verstehen würdet. — Nun fällt nicht der Porziunkulaablaß in die Aerntezeit?

Obm. Ja, mitten darein.

Pf. Ist dieß keine Hinterniß den Ablaß zu gewinnen?

Obm. Freylich wohl: alle können halt nicht gehen; und wenn man meint, man wills zwingen, und verläßt sich aufs schön Wetter, so fehlts doch gähling.

Pf. Ist dieß kein beträchtlicher Schaden für einen jeden Bauersmann insonderheit, und fürs ganze Land, im ganzen zusamm genommen?

Obm. Dieß hab ich schon selbst erfahren: ich bin ein und anders Mal ziemlich zu kurz kommen; aber in Gottes Namen: habs halt verschmerzen müssen.

Pf Wenn also der Landesfürst diesen Schaden verhütet; wenn er sorget, daß der Unterthan den Ablaß ungehindert gewinnen kann, ohne Gefahr seines Schadens, ists eine Gnade des Landesherrn?

Obm. Dieß läßt sich nicht läugnen.

Pf. Und wenn er dieß thut, ohne daß ihr ihn bittet, ja da ihr nicht einmal daran gedenket; ist dieß nicht eine besondere Gnade, eine väterliche Vorsorge?

Obm. Aha! itzt schon: itzt begreiffe ichs ganz leicht. — So hat der Herr in der Predigt recht gesagt.

Pf. Ja also: er ist der beßte Fürst, und der liebenswürdigste Vater seiner Unterthanen: ihr seyd schuldig, für ihn mit besonderer Andacht zu beten.

Obm. Von Herzen gerne: auf solche Weise verdienet ers. —

Mit vieler Beruhigung und erwiedertem Danke kehrte der Mann nach Hause: und ich kann versichert seyn, daß er meine Erklärung den übrigen bald zu Ohren bringen werde. Ich werde auch künftigen Sonntag meine Predigt oder Katechese darnach einrichten. Deßwegen bitte E. H. mir ungesäumte Nachricht zu geben, was Sie etwa an einem vollständigen Vortrage noch abgängig befinden.

N. S.

Als ich diesen Brief schliessen wollte, erhielt ich vom meinen Freunde bey der hohen Landesregierung ein Einladungsschreiben, daß ich zu M.. den Porziunkulaablaß einbringen, und gelegentlich auf einige Tage

meine

meine Freunde besuchen möchte. Als eine Beylage war die Abschrift von dem päpstlichen Breve, die Versetzung des Porziunkulaablasses betreffend, eingeschlossen. Ein merkwürdiger Umstand, welcher dem Volke zeitlich muß vorgetragen werden. Er enthält die Einschränkung des Porziunkulaablasses nur auf den Sonntag allein, mit Ausschluß des Vorabends: a solis ortu vsque ad occasum eiusdem diei heißt es. Weil vielleicht E. H. noch keine Abschrift haben, will ichs hie beylegen, und ihre Antwort erwarten.

Pf. B. Brief 21.

Hochwürdiger!

Indessen, daß ich Ihre Briefe erwartete, habe ich auf den Vortrag für das Volk studiret, ich bekenne es auch, daß ich über diesen Punkt mit einem und andern Herrn Nachbar Berathschlagung gepfleget. Wir sind einmüthig dahin verstanden, daß für heuer einige Umstände nothwendig müssen, einige allzeit nützlich können vorgetragen werden. Von der ersten Klasse sind erstlich die Uebersetzung auf den folgenden Sonntag. Diese Versetzung ist zwar schon einmal verkündet worden: aber die einzige Verkündung legt den Bauersinn noch nicht zu Ruhe. Eben darum erachte ich zweytens nöthig, die Ursache dieser Uebersetzung, welche der Nutzen des Bauervolkes selbst ist, faßlich zu erklären, und sinnlich einzuprägen: den Gedanken hiezu giebt mir der populaire Diskurs, welchen E. H. mit ihrem Obmanne geführet. Drittens ist höchst nöthig, die Einschränkung auf einen natürlichen Tag vorzutragen, und die Leute allenfalls darüber zu beruhigen: ebendarum weil auch in diesem eine ungewöhnliche Neuerung enthalten, und bis hieher allzeit

zeit ein Kirchentag, von der ersten Vesper bis zur zweyten des folgenden Tages, verstanden wurde. Ich bin gewiß sehr viel verbunden für die gütigst überschickte Abschrift des päpstlichen Versetzungsbreve. Ohne dessen Einsicht würde jedermann ungezweifelt urtheilen, so weit keine Abänderung gemacht worden, bleibe der Ablaß wie zuvor. Nun aber läßt sich keine Auslegung dagegen machen: die Worte sind zu klar: **von Sonnenaufgang bis zum Untergange** versteht sich nur von dem Sonntage; der Vorabend wird offenbar ausgeschlossen. Aber warum sendet man uns von hoher Stelle keinen Unterricht solcher nothwendig zu wissenden Umstände zu? — — — Ich habe das Breve abgeschrieben, und stelle es zu Ihren gütigen Handen zurücke. Ich wünschte, daß Sie es auch an Ihre Herrn Nachbarn gelangen ließen: mit meiner Abschrift bin ich des nämlichen Vorhabens. So viel von dem nothwendigen Vortrage. Was allzeit nützlich vorgetragen werden kann, besteht in den schon mehrmal berührten Vorzügen des Porziunkulaablasses, wodurch Andacht und Vertrauen bey dem Volke erwecket, oder ermuntert wird, aus welchem von selbst der allgemein große Zulauf erhalten, und die Heiligung so vieler tausend Christen, als der in der katholischen Kirche so erwünschliche Nutzen, erzielet wird. Bey diesem Vortrage kann die Erinnerung an das Volk nicht unterlassen werden, daß es bey seinem garoftmaligen Ausundeingehen der Kirche allzeit auf die gehörige Vorbereitung, und auf die Reinigung des Herzens von jeder unordentlichen Neigung, mehrers besorget sey, als auf die Zahle der Kirchenbesuche. Mir scheint es, die gar zu oft Kirchen aus = Kirchen einschlenzen, seyen in öfterer Gewinnung des Ablasses für die Abgestorbenen die unglücklichern. Wenn E. H. bey vorhabender nochmaligen Abhandlung diese Erinnerung triftig an das Volk gelangen ließen (die

Ein=

Einschränkung auf einen natürlichen Tag sind Sie ohnehin geneigt vorzutragen) so wüßte ich nichts weiters, weder überhaupts an unsern Vortragsplane, weder an Ihren Innhalt der schon gehaltenen Predigt, zu fodern. Aus gegenseitigen freundschaftlichen Vertrauen, wie mir E. H. Ihren Predigtinnhalt beschrieben, will ich Ihnen den meinigen auf künftigen Sonntag vorhabenden anzeigen. Ich bin der katechetischen Ordnung nach bey den Pflichten der Christenliebe, oder sogenannten Werken der Barmherzigkeit. Der Porziunkulaablaß hindert mich gar nicht, daß ich meine Ordnung beybehalte. Ich habe mir den Vorspruch gewählet: **Du schalkhafter Knecht! ich hab dir alle Schulde nachgelassen, weil du mich darum gebeten hast: sollest du dich denn nicht auch über deinen Mitknecht erbarmet haben, wie ich mich über dich erbarmet habe.** Matth. XVIII. 32 f. Meine Absicht ist, Beyleid gegen den dürftigen Mitmenschen zu erwecken. In dem ersten Theile erweise ich die Barmherzigkeit Gottes in Nachlassung unserer Sündenschulden. E. H. entnehmen hieraus selbst, je größer ich die Barmherzigkeit Gottes in dem vollkommenen, besonders in dem bevorstehenden Porziunkulaablasse, mit Grunde vorstellen kann, um so stärker wird der Grund für den zweyten Theil, in welchem ich die Schuldigkeit der christlichen Liebe gegen den Nebenmenschen empfehlen werde. In dem ersten Theile läßt sich füglich alles sagen, was in den vollkommnen, und in dem Porziunkulaablasse vorzüglich, die Barmherzigkeit Gottes zum Beßten des Christen wegen der Verdienste des allgemeinen Welterlösers wirke. Ich werde dem von uns entworfenen Plane getreu verbleiben, auch bey dem Toties den fast allgemeinen Mißbrauch des Landvolkes rügen, daß sie nur zahlreiche Kirchenbesuche machen, ohne auf die wiederholte Vorbereitung besorget zu seyn.

Im übrigen weis ich nichts mehr, was zu unsrer vorgehabten Untersuchung noch nöthig wäre. Ich nehme Ihre mir hierinn geleistete Hilfe als einen neuen Beweis Ihrer werthesten Freundschaft auf: und werde Gelegenheit suchen, Ihnen meine Danknehmigkeit gegenwärtig zu bezeugen, so bald mir, wie ich hoffe, ehestens die Umstände erlauben, auch nur einen Tag von meiner Pfarre abwesend zu seyn. Indessen empfehle mich, und verharre, mit Versicherung der unveränderlichen Freundschaft rc.

Gespräch.

Pf. A. Ich wollte nicht erwarten, bis E. H. etwa mir bevorkommen möchten, wie Sie in Ihrem Briefe letzthin anzeigten. Ich bin Ihnen ohne Vergleich mehr verbunden, als Sie gegen mir Sich auszudrücken beliebten. Dieser Ursache sehen Sie mich hie: ich bekenne, eine recht gründliche Belehrung zu meinem Unterrichte und zum Nutzen meiner gan- ganzen Pfarrgemeinde, erhalten zu haben: nimmermehr werde ich diese Wohlthat in Vergessenheit setzen.

Pf. B. Lassen wir Komplimente beyseits: wenn wir zu unserm Zwecke, dem Nutzen unsrer Pfarrkinder, gemeinschäftlich beflissen gewesen, so war es pflichtmäßige Handlung, welche von sich selbst erquickender ist, als alle Lobsprüche. Sind E. H. itzt vollkommen zufrieden?

Pf. A. Vollkommen. Ein einziges aber bäte ich mir zur besondern Gefälligkeit aus: daß ich einige Bücher, woraus E. H. die Gründe entnahmen, selbst einsehen dörfte. Die Richtigkeit der Gedanken gewinnt sehr viel, wenn man die Urquellen selbst mit Augen prüfet.

Pf. B. Nichts leichter, als dieses: die Bücher stehen noch alle hie auf meinem Schreibtische, und mit Merkzeichen an der aufgebrachten Stelle bestecket. Was befehlen Sie für eine?

Pf. A. Nur den Wadding, den Lebensspiegl St. Franzisci, die Abhandlung des Hannibals — — — die mehrern andern besitze ich selbst.

Pf. B. Gerne wünschte ich, Ihnen alle Stellen selbst vorzeigen zu können: aber ich habe itzt diese Stunde ein

Leichbegängniß, die mich von Ihnen abrufen wird. Doch kann ich in einer Stunde wieder hie seyn. Der Meßmer meldet, daß schon alles in Bereitschaft S. H. Herrn Pfarrer erwarte. Wollen Sich E. H. indessen beschäftigen? Mein Joseph (Oekonom) wird Sie bedienen.

Pf. A. Ich sah selbst, bey meinem Hereinfahren in das Dorf, die Leute zusamm kommen: lassen Sich E. H. nicht hintern. Wenn Sie mir Ihr Zimmer anvertrauen; werde ich mich bey dem Schreibtische und den Büchern aufhalten.

Pf. B. Ruft den Haushälter; empfiehlt sich seinem Gaste, und verspricht ehestens wieder zu kommen.

Pf. A. Schreibt dieserweilen die verlangten Stellen aus: und merket die Ausgaben, wie auch die Seitenzahlen, soviel ihm nöthig an. — — —

Pf. B. **Bey seiner Zurükkunft.** Waren E. H. glücklich?

Pf. A. Ja nach Wunsche: und weil mir noch Zeit übrig war, las ich in Hannibals Abhandlung. Mein! aus was Ursache schrieb dieser Mann zu Rom, wo man weder an dem Ablasse selbst, weder an seinen Vorzügen zweifelt? Er scheint sich einem Widersacher entgegen zu setzen. Können E. H. keine nähere Auskunft geben, weil Sie von Rom mehrere Kenntniß haben?

Pf. B. Ich weis die ganze Sache gar wohl, und will sie ihnen mündlich sagen, weil ichs schriftlich nicht bekannt machen wollte: die Feder ist allzeit gespärriger als die Zunge. Flaminius Hannibal schrieb wider einige Feinde des Porziunkulaablasses in Deutschland aus besonderm Geheisse, und Auftrage des Papstes: weil Pius der sechste nicht zugeben wollte, daß dieser Ablaß so schlechthin sollte durch die Hechel gezogen werden. Lesen Sie diesen Brief.

Pf. A. Erst so jüngst? de dato 13 Julii, und präsent. 24 eiusd. **Pius befahl ausdrücklich, daß Flaminius Annibal den angefochtenen Porziunkulaablaß mit seiner Feder beschützen sollte. — — Die hannibalische Abhandlung gefiel dem Papste so wohl, daß er für sich neben den drey ihm unterthänigst überreichten Exemplarien noch deren zwölfe begehret. — — Er rief auch den Franziskaner General zu sich, und munterte ihn auf, mit seinen Ordensfedern den Porziunkulaablaß standhaft zu verfechten. —** Wie! ist dieß nicht ein neue Probe für den

Porziunkulaablaß und sein Totiesquoties, welches beydes Hannibal so ausdrücklich und unverstellt vertheidiget? E. H. erlauben, daß ich mir diese Stelle aufschreibe — — — — Zu letzt noch eines: ich konnte neulich bey der Geschichte des Kardinals de Vitalinis keinen Autor anführen (i) indem ichs nur wußte, vor Zeiten gelesen zu haben. E. H. verbinden mich, wenn Sie mir einen tüchtigen Schriftsteller vorzeigen.

Pf. B. Hiezu dienet Peter Collet: er hat der öfteren Kirchenbesuch des Kardinals aus seinem, von ihm selbst verfaßten Leben ausgeschrieben. Die Stelle ist Tom. II adpendice de Indulgentiis Cap. 6. quaest. 3. Collet setzt auch diese Anmerkung hinzu, welche auf unsere Zeiten passet. **Dieser Ablaß ist allzeit von Weltgesinnten verspottet, von ausgelassenen verachtet, von wahren Christen aber immer heilsam befunden worden. Dieß weißsagte schon der seel. Franziskus, und die Erfahrung hat es bewähret.**

Pf. A. Schreibt auch diese Stelle auf.

Pf. B. Aber warum gar so sorgfältig? Reden wir nicht freundschäftlich unter uns. Setzten sie vielleicht Mißtrauen auf mich?

Pf. A. Keineswegs. Aber zu meinen Vorhaben, dachte ich, sey keine Sorgfalt zu viel. — Ich will Ihnen meine Gesinnung eröfnen, und warum ich eigentlich hie bin. Es ist mein, und einiger Herrn Nachbarn, die davon Wissenschaft haben, sehnlicher Wunsch, daß Sie erlauben möchten, diese unsere bisherigen Briefe in Druck zu geben.

Pf. B. Wie in Druck? Hochwürdiger! dieß begehren Sie? Bey dieser Zeit, wo jedes Blat die Zähne der Zensur zu passiren hat? wo die hungrige Zunft der Rezensenten schon Kniffe und Streiche vorbereitet hält, und auf Verlangen zu Genüge ertheilen kann. Nein! Unsere Briefe sind nicht fürs Publikum geschrieben: sie tragen das Alamodekleid nicht, welches itzt allein gefällt. Lassens wir Pfarrer bey dem, daß wir unsere Heerde unterrichten, und das Paradieren den Putzemännchen. Nein!

Pf. A. Enthalten unsere Briefe Wahrheiten, oder nicht? Haben Sie mich mit Vorspieglungen unterhalten? Gestehen Sie auch mir gar keine Wahrheit zu? Oder darf die Wahrheit nicht erscheinen, wie sie will? Und wenn wir doch etwas

(i) Sieh oben Brief 14.

was merkwürdiges auf die Bahne bringen können, was wir vorhin nicht wußten, und vielleicht hundert andere zu studiren weder Gelegenheit noch Muth haben: ist es nicht Pflicht andere zu belehren? Was kann ein Seelsorger edlers als das, was in der Kirche Gottes Nutzen stiftet, öffentlich anzubefehlen? Wegen Eigennutz, wegen Ehre schreiben wir nicht. Lassen wir unsere Nämen hinweg, so sind unsere Personen vor dem Rezensenten Stachel sicher. Der Zensur läßt sich ausweichen, ich will den Druck ausser Lands besorgen. Setzen wir zum Unterrichte der Leser unsere eigene Zensur hinzu; sie wird wohl die beßte seyn: ich will diesen Diskurs, und ihre Abneigung von dem Bekanntwerden beysetzen. Brüder, will ich sagen, diese Schrift hat weder Putz noch Prunk; sie ist im populären Tone abgefasset, sie hat nicht alle Ordnung, wies jeder verlanget, sie hat keinen kurzen und angenehmen Briefstyl, sie hat vielleicht noch manche Fehler, welche hätten sollen vermeidet werden. Aber doch so manche Wahrheit, erbauliche Geschichten, enthält sie, sie sucht Nutzen unter dem Volke zu stiften: wer mehrers verlangt, der lege sie beyseits.

Pf. B. E. H. verliehren sich ins Lächerliche, und Sie dringen zu sehr an mich, ohne mich zu bereden.

Pf. A. Ich muß Ihnen etwas ungestimmer kommen. Wissen E. H. daß Sie mir ihre Briefe geschenket: die meinigen hab ich ohnedas in meiner Willkuhre. Darf ich mit meinem Eigenthume nicht thun, was ich will, auch ohne Ihre Einwilligung zu erhalten? — Zudem, wenn ich unsere Briefe nur einem meiner Nachbarn zu Handen stelle; so erscheinen sie gewiß öffentlich. — Ich will noch mehr sagen: Ihre Briefe sind schon einem Freunde in die Hände gerathen: und würden vielleicht wider Ihren Willen ans Tagelicht tretten. Darf ich nicht um Freundschaftswillen ihre Einwilligung verlangen? Wahre Freundschaft läßt sich nicht bitten.

Pf. B. Sehen E. H. wie weit ich nachgeben kann. Ich sage Ihnen die Einwilligung zu; aber mit dieser Bedingniß: daß Sie meinen und ihren Namen verschweigen; und die ganze Sammlung der Briefe einem gelehrten und tugendhaften Manne übergeben; und dann nur,

wenn

wenn ers für rathsam hält, dem Drucke überlassen
gen.

Pf. A. Diese Bedingniß nehme ich an: und verspreche sie heilig zu halten.

Und so erscheinet dieses Schriftchen vor dem Publikum, es verlangt, als eine ländliche Unterredung zweyer Religionsbeförderer, und Ablaßfreunde aufrichtig beurtheilt zu werden.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Briefe zweyer Landpfarrer über den Porziunkulaablaß

Eichstett 1785

Liturg. 166
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10589752-8
VD18 14411032-001